

# mittelstands magazin

DAS MAGAZIN DER **MIT**  
FÜR ENTSCHEIDER IN  
WIRTSCHAFT UND POLITIK

**02**  
**2017**

MAI 2017  
WWW.MIT-BUND.DE  
ISSN 1865-8873

CO<sub>2</sub>-NEUTRALE PRODUKTION

**Mittelständler  
denken um**

GENOSSE SONNENKÖNIG

**Martin Schulz und  
seine Fehltritte**

KOSTENTREIBER ENERGIEWENDE

**Wie EEG und Co.  
den Mittelstand  
belasten**





# FLEXIBLES BUSINESSMODELL. DER NEUE SEAT LEON ST.

TECHNOLOGY TO ENJOY

## OFFEN FÜR IHRE ZIELE.

Der neue SEAT Leon ST macht Sie nicht nur mit seinen bis zu 1.470 Litern Gepäckraumvolumen flexibel, sondern auch mit seinen Ausstattungsmöglichkeiten. Denn dank attraktiver Anschaffungskosten können Sie den neuen SEAT Leon ST mit jeder Menge fortschrittlicher Technologie ausstatten. Und damit für mehr Sicherheit, Komfort und Konnektivität sorgen. Eine erste gute Entscheidung können Sie jetzt schon treffen: Vereinbaren Sie direkt eine Testfahrt. Einfach per E-Mail an [firmenkunden@seat.de](mailto:firmenkunden@seat.de) oder telefonisch unter 06150 1855-500. Wir freuen uns auf Sie.



VOLL-LED-SCHEINWERFER<sup>1</sup>



8"-NAVIGATIONSSYSTEM<sup>1</sup>

JETZT MIT SERVICEPAKET  
WARTUNG & VERSCHLEISS

für nur **0,99 €<sup>2</sup>** mtl.

## SEAT FOR BUSINESS

[SEAT.DE/FIRMENKUNDEN](http://SEAT.DE/FIRMENKUNDEN)

Kraftstoffverbrauch SEAT Leon ST: kombiniert 7,2–4,1 l/100 km; CNG (Erdgas): kombiniert 3,6 kg/100 km (5,4 m<sup>3</sup>/100 km); CO<sub>2</sub>-Emissionen: kombiniert 164–96 g/km. CO<sub>2</sub>-Effizienzklassen: D–A+.

<sup>1</sup> Optional ab Ausstattungsvariante Reference.

<sup>2</sup> Angebot ist nur bis zum 30.06.2017 gültig und nur für gewerbliche Kunden mit und ohne Großkundenvertrag. Ausgenommen gewerbliche Sonderabnehmergruppen Taxi-/Mietwagenunternehmen und Fahrschulen. Bei allen teilnehmenden SEAT Partnern in Verbindung mit einem neuen Leasingvertrag mit der SEAT Leasing, Zweigniederlassung der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Straße 57, 38112 Braunschweig, Bonität vorausgesetzt. 0,99 € netto (zzgl. MwSt.) mtl. Servicerate für die Dienstleistung Wartung & Verschleiß bei einer Gesamtleistung von bis zu 120.000 km. Für eine Gesamtleistung zwischen 120.000 km und maximal 180.000 km beträgt die mtl. Servicerate 9,90 € netto (zzgl. MwSt.). Angebot gilt nur für die SEAT Leon Familie. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie bei Ihrem teilnehmenden SEAT Partner. Abbildungen zeigen Sonderausstattung.

# Mit klarem Profil in den Wahlkampf

*Liebe Herrinnen  
und Herr,*

der Auftakt ins Wahljahr 2017 ist uns geglückt. Die Saarland-Wahl hat gezeigt, dass die CDU mit einem klaren Profil, den richtigen Themen und einer emotionalen Ansprache die große Mehrheit der Wähler überzeugen kann. Annegret Kramp-Karrenbauer setzte auf Kante, indem sie in der Flüchtlingskrise auf Risiken hinwies, ein Einwanderungsgesetz forderte und Erdogan ein unmissverständliches Auftrittsverbot im Saarland erteilte.

Zu den vergangenen Parteitag der CDU in Essen und der CSU in München haben wir als MIT mit vielen Anträgen zu einer stärkeren Unterscheidbarkeit der Parteien beigetragen. Nun haben wir den CDU-Wahlkampfchefs Peter Tauber und Peter Altmaier in einem konstruktiven Gespräch mehr als 30 konkrete Forderungen für das Regierungsprogramm übergeben. Wir fordern unter anderem: weniger Gesetze, Planungssicherheit für den Mittelstand in allen Bereichen, Steuerersenkungen und -vereinfachung, Bürokratieabbau bei Aufzeichnungspflichten, weniger Statistikpflichten, neues Arbeitszeitgesetz, Telekomaktien-Verkauf für besseren Glasfaserkabelausbau, Reform der privaten Altersvorsorge, EEG-Sanierung, Einführung eines Staatsministers für Digitalisierung, Wagniskapital- und Big-Data-Gesetz, Meisterbrief-Stärkung, weniger Verbeamtungen, neue Freihandelsabkommen, Einwanderungsgesetz und vieles mehr.



Es ist unsere Aufgabe als MIT, immer wieder auf die Einhaltung der Spielregeln der Sozialen Marktwirtschaft zu drängen und Reformen anzustoßen. Mit unseren Forderungen, allen voran dem Steuerkonzept, setzen wir genau dort an. Mit einem starken Team, Kante und einer Marschrouten, ja einer Vision, wie wir Deutschland zukunftsfähig machen, steht dem erfolgreichen Wahljahr 2017 nichts mehr im Weg. So werden wir Rot-Rot-Grün verhindern!

Herzliche Grüße

*Carsten Linnemann*

Dr. Carsten Linnemann MdB  
MIT-Bundesvorsitzender

**Impressum**

**Herausgeber:**

Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU (MIT), vertreten durch den Bundesvorsitzenden Dr. Carsten Linnemann MdB und den Hauptgeschäftsführer Thorsten Alsleben

Schadowstraße 3, 10117 Berlin  
E-Mail: redaktion@mit-bund.de  
www.mit-bund.de

**Chefredaktion:**

Thorsten Alsleben (v.i.S.d.P.)

**Chef vom Dienst:**

Hubertus Struck

**Redaktion:**

Katharina-Luise Kittler  
Richard Praetorius

**Verlag, Anzeigenleitung und Druck:**

Union Betriebs-GmbH (UBG)  
Egermannstraße 2, 53359 Rheinbach  
Telefon: 02226 802-213  
Telefax: 02226 802-222  
E-Mail: verlag@ubgnet.de  
www.ubgnet.de  
Geschäftsführer: Rudolf Ley  
Projektleitung: Andreas Oberholz

**Art-Direktion:**

UBG Büro Berlin

**Titelbild:**

Morgan/stock.adobe.com

**Druckauflage:**

36.000 Exemplare  
Die Mitgliedschaft in der IVW und die daraus resultierende Auflagenkontrolle wird ab dem 1. Quartal 2017 nahtlos fortgeführt.

**Anzeigenverkauf:**

Nielsen I, II, V, VI  
Verlagsvertretung Getz  
Telefon: 02205 86179  
E-Mail: info@getz-medien.de

Nielsen IIIa, IIIb, IV, VII  
Braun Medien GmbH  
Telefon: 0202 3178693  
E-Mail: info@braun-medien-gmbh.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Verwendung nur mit Genehmigung.  
© Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU (MIT) Das Mittelstandsmagazin erscheint sechsmal jährlich. Für Mitglieder der MIT ist der Bezug des Mittelstandsmagazins im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Dieser Ausgabe ist eine Werbebeilage der Firma „Werbe Consult GmbH & Co. KG: Walbusch Walter Busch GmbH“ beigelegt. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



**MIT:EDITORIAL**

**Mit klarem Profil in den Wahlkampf**

von Carsten Linnemann **3**

**MIT:KOLUMNE**

**Gut gemeint kann das Gegenteil von gut sein**

von Stephan Holthoff-Pförtner **8**

**MIT:TITEL**

**Kostentreiber Energiewende  
Wie EEG und Co. den Mittelstand belasten**

**10**

Energie-Lexikon  
**Die wichtigsten Energiebegriffe**

**16**

Erste Offshore-Ausschreibung  
**Marktwirtschaft macht Windstrom billiger**

**18**

Standortnachteil Deutschland  
**Rechenzentren leiden unter immensen Stromkosten**

**19**

CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion  
**Aus Sonne wird Eis**

**20**

**MIT:FAKTEN**

**6, 9**

**MIT:POLITIK**

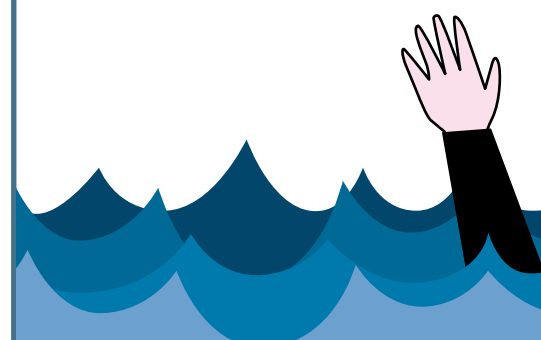
Faktencheck  
**Genosse Sonnenkönig**

**24**

**MIT:DEBATTE**

Pro & Contra  
**Sollten ARD und ZDF zusammengelegt werden?**  
Wolfgang Leyendecker & Franz Josef Jung

**26**





## MIT:SERVICE

Buchrezension  
 „Allein unter Feinden“  
**Jürgen Presser über das Buch  
 von Thomas Sigmund** **28**

Autotest  
**Fiat Qubo Trekking** **29**

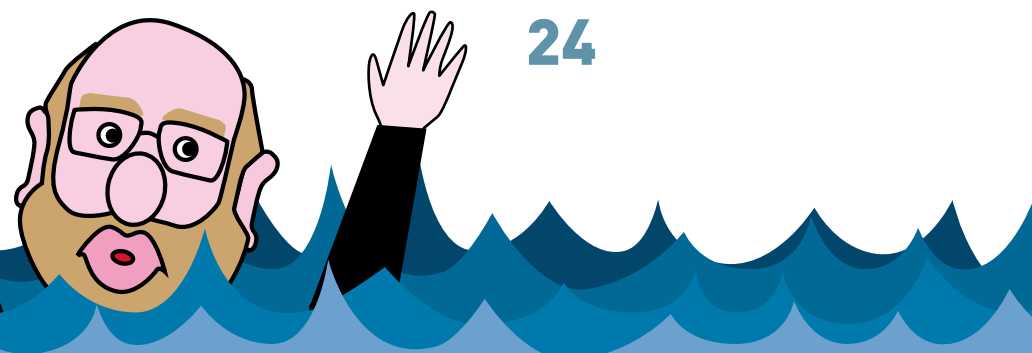
Autotest  
**Mazda 6** **30**

Kolumne  
**Mehr Netto vom Brutto** **31**

## MIT:INSIDE

EU-Check **32**

Ich bin NEU in der MIT, weil... **35**



Mein Unternehmen: vernetzt.

Meine Steuerberaterin:

mit mir verbunden.

Mit der sicheren DATEV-Cloud.



Informationen  
**Datenschutz**  
 Software Verschlüsselung  
 online **DATEV**  
 sicher vertraulich  
 Datenübermittlung  
 flexibel digital  
 Deutschland  
 individuell

Gemeinsam mit Ihrem Steuerberater und den Software- und Cloud-Lösungen von DATEV entlasten Sie Ihr Unternehmen bei zahlreichen Geschäftsprozessen – etwa beim Rechnungswesen oder in der Personalwirtschaft. Dank des leistungsstarken DATEV-Rechenzentrums mit Sitz in Deutschland wird die digitale Zusammenarbeit mit Ihrem Steuerberater erleichtert.



Sprechen Sie mit Ihrem Steuerberater oder informieren Sie sich auf [www.datev.de/vertrauen](http://www.datev.de/vertrauen) bzw. unter 0800 1001116.



Zukunft gestalten. Gemeinsam.



## „Falscher Fuffziger“ wird ersetzt

Der alte geht, der neue 50 Euro-Schein kommt. 10 Fakten zur am weitesten verbreiteten Euro-Note:

- Der alte 50-Euro-Schein ist der mit Abstand meist gefälschte Schein unter den vorhandenen Euro-Blüten. 2016 belegt er mit fast 50.000 Fälschungen und einem Marktanteil von 61 Prozent den ersten Platz. Das entspricht jedoch nur einem Gesamtanteil von 2,4 Millionen Euro.
- Die Redensart „falscher Fuffziger“ hat keinen direkten Bezug zum 50-Euro-Schein. Sie findet ihren Ursprung im Berlin der 1840er Jahre. Zu dieser Zeit produzierte eine Fälscherbande systematisch 50-Taler-Scheine und brachte diese in Umlauf. Die Fälschung von 50ern hat also eine gewisse Tradition.
- Eine 50-Euro-Blüte kostet im Darknet, einem anonymen, meist von Kriminellen genutzten Teil des Internets circa 1,90 Euro.
- Auch bei den legalen Scheinen ist der 50er die Nummer eins. Gemessen an der Stückzahl sind fast die Hälfte aller 20,2 Milliarden umlaufenden Euro-Geldscheine 50er, rund 46 Prozent. Würde man alle Scheine besitzen, könnte man sich problemlos 100 Prozent der Aktien von Amazon und Uber leisten.
- Um den Geldfälschern ihr Handwerk zu erschweren, besitzt der neue 50-Euro-Schein eine „Smaragd-Zahl“. Diese ändert ihre Farbe von Smaragdgrün zu Tiefblau sobald der Schein geneigt wird. Zusätzlich wird die Fälschung durch ein transparentes Fenster erschwert. Im richtigen Licht erscheint dort ein Porträt der mythologischen Sagengestalt Europa.

Quelle: vexcash.com

## Leserbriefe

Herzlichen Glückwunsch zur gelungenen Neugestaltung des MIT-Magazins. Ich finde die neue Aufmachung rundum gelungen. Das Magazin ist sehr übersichtlich gestaltet und somit erfasst man sofort die einzelnen Themen. Gefreut haben mich auch die unterschiedlichen Formate der einzelnen Beiträge, von Interviews, über Kurzinformationen, bis hin zur Darstellung von aktuellen Herausforderungen des Mittelstandes. Alles kurzweilig zu lesen und zugleich sehr informativ. Kurzum, alles sehr gelungen!

Thomas Maier, Berlin  
Inhaber mit-ProViel und SystTeam

Das neue, frischere Format des Mittelstandsmagazins gefällt mir besonders, weil es praxisnahe, gut umsetzbare Tipps und Hilfestellungen für Mittelständler mit informativen Artikeln und Interviews verbindet, die eher einen Blick auf die großen Linien der Politik in Deutschland werfen. Die erste Ausgabe des neuen Magazins ermutigt mittelständische Unternehmen geradezu, sich dem digitalisierten Wettbewerb zu stellen und beschreibt dabei beispielsweise, wie nützlich Social Media Marketing auch für kleinere Wettbewerber sein kann. Das erscheint mir besonders wichtig, da vielfach Instagram und Facebook im Mittelstand noch nicht als effektive Instrumente für Werbung wahrgenommen werden. Angeregt sei abschließend noch eine Facebook-Seite für das Magazin selbst, auf der ausführliche Interviews mit klarer

## Unternehmen reduzieren Papierverbrauch

Der Trend zum „papierlosen Büro“ verfestigt sich. Jedes zweite Unternehmen (56 Prozent) will seine Briefpost durch digitale Kommunikation ersetzen, jedem dritten (32 Prozent) gelingt dieses Vorhaben auch zunehmend.

Knapp die Hälfte (46 Prozent) der Unternehmen hat neuere Papierakten bereits teilweise digitalisiert, 19 Prozent sogar überwiegend, und immerhin acht Prozent haben alle ihre Papierakten weitgehend digitalisiert. Das hat eine repräsentative Befragung im



Auftrag des Digitalverbands Bitkom ergeben. In vier von zehn Unternehmen (38 Prozent) wird außerdem bereits weniger ausgedruckt als noch vor einem Jahr, in jedem achten (13 Prozent) wird mehr gedruckt. Bei jedem fünften Unternehmen (19 Prozent) laufen immer noch alle Prozesse auf Basis von Papierdokumenten.

Kante wie das mit Jens Spahn einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Rundum ein großes Lob für das neue Magazin!

Kevin Schmauß, Höchst  
Kreisvorsitzender MIT Odenwald

Wohltuend klar! Das ist nicht nur der erste, sondern zugleich durchgängig – positive – Eindruck, den der neue Look des Mittelstandsmagazins hinterlässt. Klar in seinem modernen Layout, das auf Effekthascherei verzichtet. Klar in den Inhalten, die Orientierung geben dank deutlicher Positionierungen und die für Binnen- wie Außenkommunikation der MIT gleichermaßen taugen. Ein sehr gelungener Relaunch des Magazins, das wie die MIT den Nerv der Zeit trifft: Wohltuend klar!

Sabine Heimbach, Berlin  
Ehemalige stellv. Regierungssprecherin

Zum neuen Mittelstandsmagazin meinen herzlichen Glückwunsch! Frisches Design, informative Inhalte, Beiträge schön kompakt und damit lesenswert. Lediglich mit der Haptik des Papiers kann ich mich nicht anfreunden. Diese wird einem Magazin nicht gerecht.

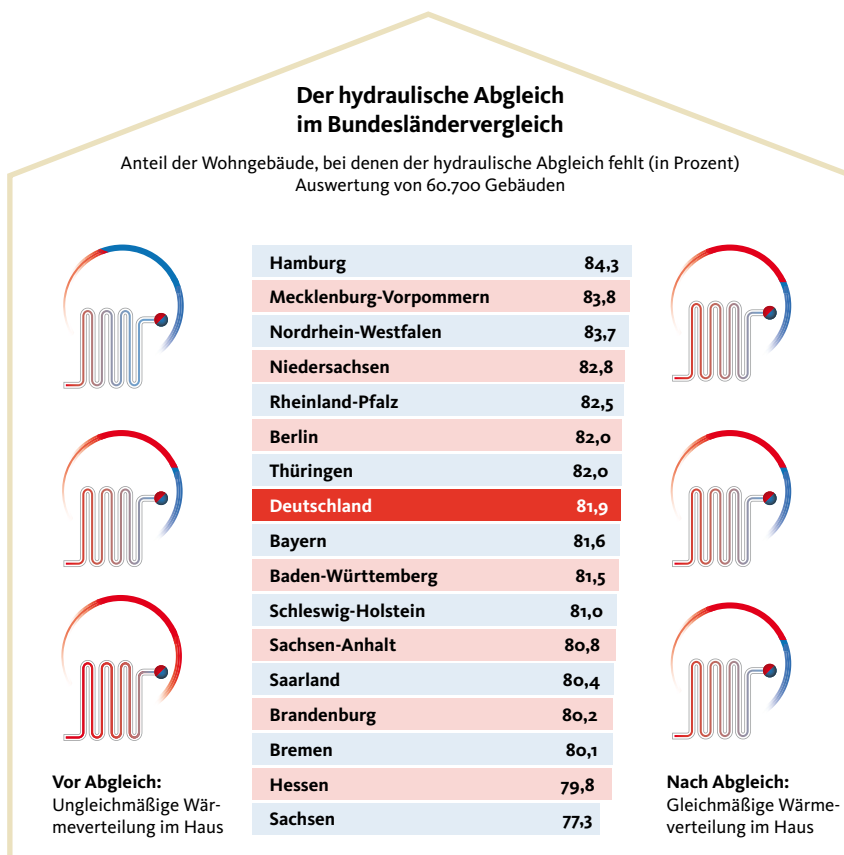
Sven Wilhelm, Meißen  
Kreisvorsitzender MIT Meißen

**Anmerkung der Redaktion:** Vielen Dank für Ihre Kritik! Beim Papier ging es uns ähnlich, deshalb haben der Verlag und wir direkt reagiert und schon mit dieser zweiten Ausgabe das Papier verbessert. Wir hoffen, dass es nun Ihre Erwartungen erfüllt.

## Energieverschwender Heizung

In 80 Prozent der deutschen Wohngebäude sind die Heizanlagen nicht optimal eingestellt. Es fehlt ein sogenannter hydraulischer Abgleich. Das geht aus einer Analyse der gemeinnützigen cozonline GmbH hervor, die Daten von mehr als 60.000 Gebäuden ausgewertet hat. Der hydraulische Ab-

gleich stellt sicher, dass die Heizenergie gleichmäßig im Haus verteilt und damit effizient genutzt wird. Würde die Maßnahme zur Heizungsoptimierung deutschlandweit konsequent umgesetzt, könnten Jahr für Jahr 5,3 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> vermieden werden.



### „Angezählt“

19%

Jedes fünfte mittelständische Unternehmen ist im vergangenen Jahr Opfer von Cyberangriffen geworden – 2015 war es nur jedes zehnte. Hauptangriffsziel war mit 66 Prozent die Systemverfügbarkeit (2015: 51 Prozent). Als größtes Sicherheitsrisiko sehen 76 Prozent die ungenügende Schulung der Mitarbeiter. Knapp dahinter (75 Prozent) liegt der verstärkte Einsatz mobiler Endgeräte. Das geht aus einer Studie der Beratungsgesellschaft PwC hervor. Befragt wurden 400 Unternehmen mit bis zu 1000 Mitarbeitern.

# Gut gemeint kann das Gegenteil von gut sein

Von Stephan  
Holthoff-Pförtner

**K**ein Zweifel, die Gesellschaft der Bundesrepublik befindet sich in einer Vertrauenskrise. Es ist bemerkenswert, dass wir Situationen wie etwa den Umbruch der Jahre 1989/90 mit größerer Gelassenheit und festerem Selbstvertrauen meistern konnten, als wir es heute in der Lage zu sein scheinen – und das trotz einer sehr erfreulichen wirtschaftlichen Lage. Fest steht für mich, dass wir unsere liberale Demokratie viel zu sehr als Selbstverständlichkeit angesehen und dabei allzu häufig vergessen haben, für sie zu kämpfen. Wahrscheinlich fühlen sich viele Menschen auch überfordert von den Anforderungen, die Globalisierung und Digitalisierung an sie stellen. Und ganz sicher ist es nicht gelungen, die Menschen auf den Weg der Veränderung ausreichend mitzunehmen.

Den Zeitschriftenverlagen kommen in dieser Situation wichtige gesellschaftliche Aufgaben zu. So werden wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln eintreten gegen das sich mehr und mehr ausbreitende gesellschaftliche Gift, das man mit den Begriffen Hate Speech und Fake News beschreiben kann. Wir tun das schon aus Selbstschutz. Denn Fake News vergiften nicht nur unsere Gesellschaft, sie untergraben auch unser Geschäftsmodell, das auf Unabhängigkeit und Freiheit der Presse gründet.

Aber so viel ist auch klar: Das von Bundesjustizminister Heiko Maas vorgeschlagene „Netzwerkdurchsetzungsgesetz“ (Was für ein Wortungetüm!) wird uns da nicht helfen. Ganz im Gegenteil: Noch 2016 hatte Maas ja erklärt, er wolle die rechtli-



**Stephan Holthoff-Pförtner** ist Gesellschafter der Funke-Mediengruppe und seit 2016 Präsident des Verbands Deutscher Zeitschriftenverleger. Der promovierte Jurist ist zudem Schatzmeister der CDU Nordrhein-Westfalen.

chen Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Dinge, die strafbar sind, vor Gericht gebracht und dort abgeurteilt werden können. Das finden wir auch, denn im Internet müssen die gleichen Äußerungsschranken gelten wie außerhalb. Das Internet darf in der Tat kein rechtsfreier Raum sein.

Was ist dann aber geschehen? Anfang April legte Maas einen Entwurf vor, in dem private Unternehmen unter Androhung von Geldstrafen bis zu 50 Millionen Euro verpflichtet werden sollen, innerhalb einer Woche alle strafrechtswidrigen Äußerungen zu entfernen – alle offenkundig strafrechtswidrigen Äußerungen sogar innerhalb von 24 Stunden. Dieser Ansatz läuft auf die staatliche Einsetzung privater Meinungspolizei hinaus. Das mag ja populär erscheinen, ich bin aber zutiefst davon überzeugt, dass man Populismus nicht mit populistischen

Gesetzen bekämpfen kann. Ein privates Unternehmen ist nicht in der Lage, die Wahrheit oder Unwahrheit kritischer Behauptungen über Politiker, Sportler, Unternehmer oder wen auch immer zu überprüfen. Dafür haben wir Verlage weder die Ressourcen noch die nötigen Ermittlungsrechte. So würde ihnen auf ihren Plattformen also keine andere Wahl bleiben als im Zweifel zu löschen – andernfalls drohten horrend Geldstrafen. Diese verschärfte Inhaltskontrolle wird auch unsere journalistischen Presseartikel betreffen. Wir werden es mit wahren Löschorgien zu tun bekommen – lieber löschen als hohe Strafen in Kauf zu nehmen. Im Endeffekt wird das die Meinungsfreiheit in diesem Land beschädigen. Der Gesetzentwurf ist ein gutes Beispiel für die alte Weisheit: Gut gemeint kann das Gegenteil von gut sein.

Die Lösung kann nur darin liegen, geltendes Recht wirkungsvoll durchzusetzen: Das Justizministerium muss dafür sorgen, dass die Staatsanwaltschaften personell so ausgestattet sind, dass sie bei strafrelevanten Äußerungen rasch aktiv werden können. Die Strafverfolgungsbehörden müssen so ausgestattet werden, dass sie dem bestehenden Recht Geltung verschaffen können. Die Bürger müssen aktiv werden und den vorhandenen Rechtsweg nutzen, wenn sie den ausufernden Hass begrenzen wollen. Und nicht zuletzt müssen Facebook und ähnliche Plattformen Mitarbeiter einstellen, die sich um die rechtlich problematischen Themen kümmern – sie sollen endlich ihren Job machen und nicht versuchen, wie leider üblich, Aufgaben anderen „aufzudrücken“. ●



## Germany first

Das wird dem US-Präsidenten gar nicht gefallen: Produkte „Made in USA“ kommen beim Rest der Welt weniger gut an als Waren aus anderen Ländern. Konkret: Das amerikanische Label landet im aktuellen Ranking des Statistikportals Statista nur auf Platz 8 – nach Kanada (6) und Italien (7). Und wer steht ganz oben auf dem Siegereppchen? Deutschland! „Made in Germany“ ist weltweit das stärkste Vertrauensiegel für Waren und Dienstleistungen. Auf den ersten Platz bringen das Label vor allem die positiven Bewertungen in den Kategorien „Qualität“ und „Sicherheitsstandards“ sowie die große Beliebtheit: Deutschland ist die Nummer eins in 13 Ländern. Auf Platz zwei landet die Schweiz, Platz drei nimmt das erst 2003 von der EU-Kommission ins Leben gerufene Label „Made in EU“ ein.

Für seinen Made-in-Country-Index befragte Statista in Zusammenarbeit mit Dalia Research Anfang 2017 mehr als 43.000 Konsumenten in 52 Ländern.

Deutschland  
**Platz 1**

Schweiz  
**Platz 2**

EU  
**Platz 3**

Kanada  
**Platz 6**

Italien  
**Platz 7**

USA  
**Platz 8**

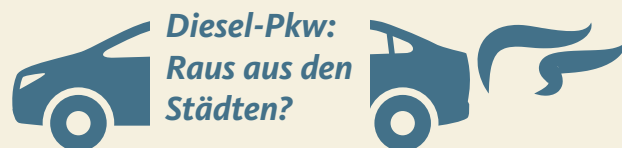
Quelle: statista.com



## Wesselmänner

„Wenn Tausende ‚Wesselmänner‘ zu sehen sind, ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass bald ...?“ Diese Frage stellte Günther Jauch vor fast zwei Jahren einer Kandidatin bei seinem Quiz

„Wer wird Millionär“. Die Berlinerin kannte die Antwort auf die Millionenfrage leider nicht – was sie wohl von den meisten wahlkampfproben MIT-Mitgliedern unterscheidet. Denn als „Wesselmänner“ bezeichnen Politiker gerne die großflächigen Plakatträger, die vor Wahlen mit dem Konterfei des jeweiligen Kandidaten werben. Tauchen also Wesselmänner „im Rudel“ auf, dann sind bestimmt bald Wahlen. Der Begriff „Wesselmänner“ ist auf die Werbeagentur Wesselmann Wattenscheid GmbH zurückzuführen, die ein weitgehendes Monopol auf die großen Stellwände hat.



**Diesel-Pkw:  
Raus aus den  
Städten?**

Um die Luftqualität in den Städten zu verbessern, wird vielerorts eine Beschränkung oder gar ein innerstädtisches Verbot von Dieselfahrzeugen gefordert. Doch ist das gerechtfertigt? Oder handelt es sich um unreflektiertes „Diesel-Bashing“? Der Verband der Automobilindustrie (VDA) hat Fakten veröffentlicht. Urteilen Sie selbst. Eine Auswahl:

- Ein Dieselfahrzeug braucht bis zu 25 Prozent weniger Kraftstoff als ein Benziner, und sein CO<sub>2</sub>-Ausstoß ist um bis zu 15 Prozent niedriger.
- Ihr geringer CO<sub>2</sub>-Ausstoß macht Dieselfahrzeuge zu einem unverzichtbaren Baustein bei der Umsetzung der europäischen Klimaschutzziele.
- Der moderne Euro-6-Diesel reduziert den Stickoxid-Ausstoß gegenüber seinen Vorgängern sowohl im Grenzwert als auch auf der Straße um etwa zwei Drittel.
- Zu einer Verringerung der Feinstaubemissionen tragen Dieselausgas kaum bei. Neueste Messresultate zeigen: Der verkehrsbedingte Feinstaub entsteht zu rund 85 Prozent durch Reifen-, Bremsen- und Straßenabrieb – und nur zu einem Bruchteil im Auspuff.

KOSTENTREIBER ENERGIEWENDE

# Wie EEG und Co. den Mittelstand belasten

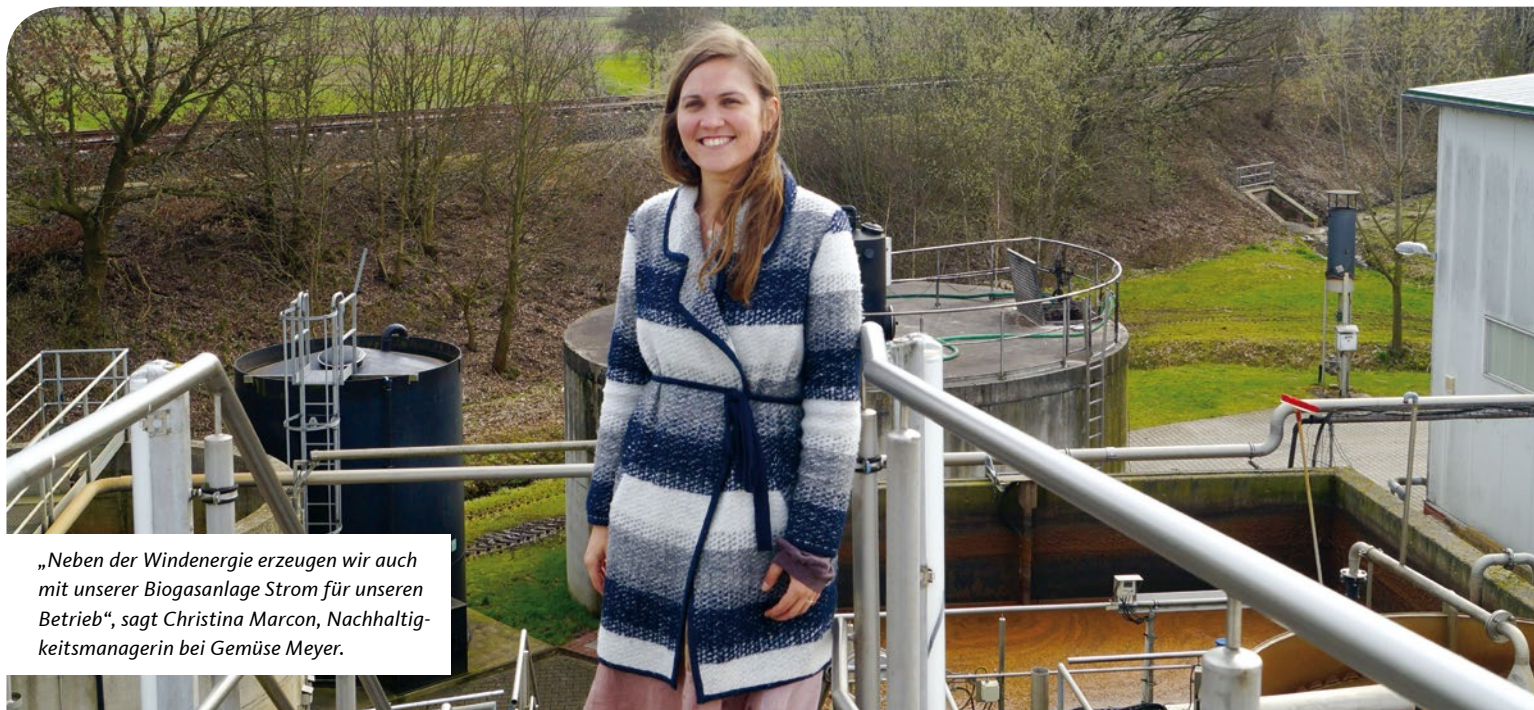


Zwar ist Deutschland beim Ausbau der erneuerbaren Energien Vorreiter bei den Industriestaaten. Aber der Preis ist hoch. Das Subventionssystem begünstigt wenige und belastet viele. Immer mehr Mittelständler betrachten das Prestige-projekt Energiewende als gescheitert und fordern ein Umsteuern.

**C**hristina Marcons Holzohrringe schaukeln im Wind, als sie über das Betriebsgelände von Gemüse Meyer läuft. Über den Wind freut sie sich, denn damit kann sie richtig viel Geld sparen. Eigentlich ist Gemüse ihr Geschäft, aber auch Sonne, Bioabfälle und eben: Wind. Als Nachhaltigkeitsmanagerin im elterlichen Betrieb kümmert sich Christina Marcon vor allem um das neue Windrad, die Biogas- und die Photovoltaikanlage. Damit ist Gemüse Meyer auf dem Weg, sich mit Energie selbst versorgen zu können. Die Motivation für Investitionen in erneuerbare Energien: steigende Stromkosten und ständig neue Verordnungen und Regulierungen. „Wir wollten deshalb unabhängig sein und für die Zukunft vorsorgen“, sagt Marcon.

Auf das Windrad sind sie bei Gemüse Meyer im niedersächsischen Twistringen besonders stolz. Seit Herbst 2016 ist es in Betrieb. Die Planung dauerte fast drei Jahre. „Das Windrad hat uns einige Nerven gekostet“, sagt Marcon. Die Nachbarn mussten in das Projekt mit einbezogen werden und auch die Konzeption des Windrads war kompliziert. Direkt neben dem Betriebsgelände steht das Windrad heute, umgeben von grünen Wiesen und unweit eines Einfamilienhauses. Die vorgeschriebenen 500 Meter Abstand zur Wohnbebauung wurden gerade so eingehalten. „An Tagen wie heute könnten wir uns mit unserer Energie komplett selbst versorgen“, sagt Marcon. Aber trotz einer bereits gebauten Ringleitung, die den selbsterzeugten Strom im ganzen Betrieb verteilen

**Die Kosten für die Energiewende werden bis 2025 auf 520 Milliarden Euro steigen**



„Neben der Windenergie erzeugen wir auch mit unserer Biogasanlage Strom für unseren Betrieb“, sagt Christina Marcon, Nachhaltigkeitsmanagerin bei Gemüse Meyer.

Die Energie wird in der Biogasanlage hauptsächlich aus Karotten-Abfällen produziert.



könnte, bezieht das Unternehmen noch Strom aus dem öffentlichen Netz.

So geht es vielen Betrieben, die mit Sonnen- oder Windenergie aufgerüstet haben. Sie verkaufen den erzeugten Strom zu subventionierten Preisen und kaufen ihn dann über das öffentliche Netz wieder ein. Das rentiert sich mehr und garantiert Versorgungssicherheit, zeigt aber gleichzeitig einen Systemfehler der Energiewende auf: Eine feste Einspeisevergütung führt zu Fehlanreizen und verteuert jedes Jahr den Strompreis. Diese Entwicklung zwingt Unternehmer dazu, sich über eine alternative Stromversorgung Gedanken zu machen. Denn die Zahlen sind alarmierend: Die Kosten für die Energiewende werden bis 2025 auf 520 Milliarden Euro steigen. Ausgerechnet hat diese Zahl das Düsseldorfer Institut für Wettbewerbsökonomik (DICE). Infolgedessen werden die Kosten über die Stromrechnung auf die Bürger und Unternehmen umgelegt.

### Kosten explodieren und Regulierungen nehmen zu

Laut Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft zahlen Unternehmer rund 15,04 Cent pro Kilowattstunde Strom. Der eigentliche Strompreis für kleine bis mittlere Betriebe beträgt mit 6,49 Cent pro Kilowattstunde ein Bruchteil davon, die restlichen 8,55 Cent setzen sich aus Steuern, Abgaben und Umlagen zusammen. Hier sind die Mittelständler mit immer neuen Abgaberegulungen konfrontiert, die zwar als Umlagen bezeichnet werden, aber eigentlich staatlich verordnete Zwangsabgaben sind. Und der Staat verdient auch noch kräftig mit: Jede Umlageerhöhung erhöht zugleich die vom Kunden zu zahlende Mehrwertsteuer, das heißt bei jeder Strompreiserhöhung freuen sich die Finanzminister von Bund und Ländern heimlich mit. „Die steigenden Energiekosten beeinflussen die Wettbewerbsposition deutscher Unternehmen enorm“, erklärt Oliver Doleski, Unternehmensberater in der Energiewirtschaft und stellvertretender Vorsitzender der Energiekommission. Die steigenden Kosten seien eine Konsequenz der schlechten Planung und Umsetzung der Energiewende. „Der wohl größte Fehler war, dass Komplexität und Größe des gesamten Vorhabens Energiewende insgesamt völlig unterschätzt wurden“, sagt Doleski. Das ließe sich vor allem daran festmachen, dass Sonnen- und Windenergie immer weiter ausgebaut wurden, es aber bis dato noch keine adäquaten Speicherkapazitäten für elektrische Energie gebe, so Doleski. Um Versorgungssicherheit zu garantieren, müsse der Netzausbau mit dem Bau neuer Energieanlagen Schritt halten.

Unternehmer Bernhard Hahner erwartet von der Politik keine Dauersubventionen, sondern Kontinuität für Entscheidungssicherheit.



Mit steigenden Kosten muss sich auch Unternehmer Bernhard Hahner auseinandersetzen, der einen Stahl- und Metallbaubetrieb im hessischen Petersberg führt. Auch sein Betrieb arbeitet sehr energiekostenintensiv. Produktionshallen und Büros müssen beheizt werden und die Schweißarbeiten benötigen viel Strom. Auch Hahner verlässt sich nicht mehr nur auf den Strom im öffentlichen Netz und hat in eine Photovoltaik-Anlage investiert. „Damit bin ich ein hohes unternehmerisches Risiko eingegangen, denn ich habe mich der Stromerzeugung durch diese Anlage für 20 Jahre verpflichtet.“ Der Zeitpunkt der Installation entscheidet über die Höhe der staatlichen Förderung. Zudem können Unternehmer entscheiden, ob sie den Strom selbst nutzen oder besser verkaufen. Bis vor fünf Jahren hat Hahner den Strom aus der Anlage noch verkauft. Seit zwei Jahren bezieht der Betrieb 40 Prozent des erzeugten Stroms selbst.

„Durch die vielen Regulierungen und Gesetze, die mit der Energiewende gekommen sind, blicke ich kaum noch durch“, beklagt Hahner. „Ich will mich doch eigentlich auf mein Kerngeschäft konzentrieren und mich nicht dauernd mit steigenden Kosten und neuen Vorgaben herumschlagen.“ Um den Überblick bei den Stromkosten zu behalten, hat Hahner einen Strommakler engagiert, der ihm die besten Preise vermittelt. „Regionalität ist mir nach wie vor wichtig, aber ich muss schauen, dass ich die Kosten im Griff behalte.“, sagt er. Außerdem versucht er, seine Betriebshallen nach und nach mit LED-Leuchten auszustatten und beim Neukauf von Maschinen auf Energiesparsamkeit zu achten. „Von der Politik wünsche ich mir mehr Stabilität. Wir brauchen in der Energiewende

Eindeutigkeit und nicht dauernd neue Entscheidungen“, sagt Hahner.

### EEG-Reform dringend nötig

Denn seit dem Start der Energiewende vor zwölf Jahren hat sich einiges verändert. Die Kosten sind vor allem bei den deutschen Industriestrompreisen zu spüren. Sie gehören zu den höchsten in Europa. In osteuropäischen Ländern zahlt man teilweise die Hälfte. Nur in Dänemark ist der Strom teurer. Die Umlagen müssen von allen Stromverbrauchern getragen werden. Ausnahmen gelten nur für etwa 2.000 Betriebe, die von der EEG-Umlage befreit sind oder sie in stark reduzierter Form zahlen müssen.

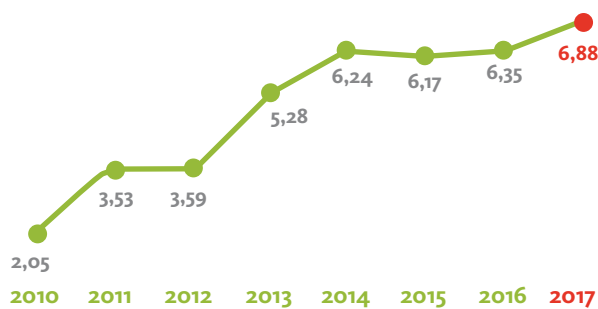
Aktuell beträgt die EEG-Umlage 6,88 ct/kWh, 2010 waren es gerade einmal 2,05 Cent. Damals hatte die Bundesregierung versprochen, dass die Umlage nicht höher als auf 3,5 Cent steigen sollte. Dieses Versprechen hat die Regierung nicht gehalten und inzwischen gehen Experten davon aus, dass Unternehmer künftig bis zu 10 Cent Umlage zahlen müssen. Doch die EEG-Umlage ist nicht der einzige Kostentreiber. Netzausbaukosten, IT-Kosten und Bereitstellungskosten kommen hinzu. „Der Umbau des Energiemixes hin zu einem vermehrten Einsatz von erneuerbaren Energien wird derzeit allein über eine Verteuerung des Stroms getragen“, kritisiert Ingolf Jakobi, Hauptgeschäftsführer des Zentralverbands der Deutschen Elektro- und Informationstechnischen Handwerke (ZVEH). „Wir plädieren daher dafür, das EEG zu reformieren, um eine gerechtere Verteilung der Kosten zu erreichen.“ Natürlich werde die Energiewende nicht kostenneutral zum Erfolg geführt werden können. Dennoch dürften die Kosten nicht aus dem Ruder laufen, da viele Unternehmen sonst ihre Anwendungen und Maschinen nicht mehr wirtschaftlich nutzen könnten, sagt Jakobi.

Diese Meinung teilt auch Karl Tack, Geschäftsführer des Getränkeherstellers Rhodius Mineralquellen in Burgbrohl, Rheinland-Pfalz. „Die Energiekosten haben sich durch das



### Entwicklung der EEG-Umlage 2010 – 2017

EEG-Umlage für Haushalte und Gewerbekunden in Deutschland.



Quelle: BnetZA, FAZ; www.strom-report.de

EEG in den letzten Jahren astronomisch entwickelt. Allein von 2016 auf 2017 mussten wir 160.000 Euro mehr Umlage bezahlen“, sagt Tack. Mit diesem Geld könnte Rhodius Mineralquellen viele andere Projekte finanzieren. „Eigentlich müssten meine Mitarbeiter zwölf Tage mehr im Jahr arbeiten, um die steigenden Kosten zu finanzieren“, sagt Tack. Aber das ginge natürlich nicht. „Deshalb kürzen wir andere Budgets, wie zum Beispiel im Marketing, und verschieben Projekte, die Mitarbeiterqualifizierungen beinhalten.“

### Mehr Planbarkeit und Kontinuität

Eine Alternative zum EEG sieht der Mittelständler im internationalen Emissionshandel. „Das EEG ist ein deutscher Alleingang und wird international eher missmutig betrachtet.“ Mit dem Emissionshandel könne man den Klimaschutz weiter vorantreiben, sodass das EEG schrittweise auslaufen würde, so Tack. Außerdem müsse der Ausbau der erneuerbaren Energien mit dem Netzausbau und den Speicherkapazitäten synchronisiert werden. „Aktuell werden die Erneuerbaren immer weiter ausgebaut, aber wir kommen mit dem Netzausbau nicht hinterher. Auch die Speichermöglichkeiten haben wir noch nicht“, merkt Tack an.

In Niedersachsen wird durch erneuerbare Energien bereits mehr Strom erzeugt als das Bundesland tatsächlich verbraucht. Mit dem Windrad, der Photovoltaik- und Biogasanlage ist Gemüse Meyer Teil dieser Entwicklung. In Planung sind weitere Projekte, die das Energiesystem des Betriebs noch effizienter machen sollen. „Wir arbeiten aktuell daran, unsere Tiefkühlkammer als Stromspeicher zu nutzen“, sagt Christina Marcon. „Wir scheuen uns nicht vor neuen Investitionen, wünschen uns für die kommenden Jahre aber planbare und zuverlässige Vorgaben von der Politik, damit wir nicht ständig auf Änderungen reagieren müssen.“ Denn neue Abrechnungsmodelle und spontan höhere Netzentgelte würden das Unternehmen zu sehr belasten. Genauso wie die vielen anderen Verordnungen, die den Mittelstand ständig herausfordern und deutlich machen, dass die Energiewende reformiert werden muss. ●



*Für seine Getränkeproduktion zahlt Karl Tack so viel EEG-Umlage, dass er an vielen Stellen Budgets kürzen muss.*



**Katharina-Luise Kittler**  
Redakteurin  
kittler@mit-bund.de  
twitter.com/k\_luise

## 3 Fragen an ...

### Dieter Bischoff

Vorsitzender der MIT-Kommission Energie



#### Was lief in der Energiewende in den letzten Jahren falsch?

Der größte Fehler war, die Komplexität des Projektes Energiewende völlig unterschätzt zu haben. In einer auf den volatilen Energiequellen Wind und Sonne beruhenden Energiewirtschaft wurde das Speicherproblem bis heute nicht gelöst. Auch im dringend erforderlichen Netzausbau hinken wir erheblich hinterher.

#### Was sind die Kostentreiber?

Die größten Kostentreiber sind die Netzdurchleitungsgebühren und die sogenannte EEG-Umlage sowie vier weitere Umlagen, die jeder mit seiner Stromrechnung bezahlt. Wir zahlen den Trägern erneuerbarer Energien eine feste Einspeisevergütung, auch wenn wir den produzierten Strom wegen Überkapazitäten nicht verbrauchen können. Andererseits halten wir konventionelle Kraftwerke für den Fall vor, wenn der Wind nicht weht und die Sonne gerade nicht scheint, die sogenannte Dunkelflaute. Man hat die Energiewende mit planwirtschaftlichen Elementen wie Einspeisevorrang und feste Vergütungssätze über 20 Jahre begonnen und versucht nun, diese Fehler mit immer höheren Umlagen auszugleichen.

#### Was muss sich ändern?

Die Energiepolitik muss raus aus der Planwirtschaft. Wir wollen die Energiewende durch Wettbewerb erreichen. Mit den Ausschreibungsverfahren, die an die Stelle der festen Vergütungssätze treten, ist ein Anfang gemacht. Das heißt: Jetzt wird der günstigste Anbieter genommen, nicht mehr jeder. Als nächstes müssen wir die Erneuerbaren verpflichten, uns rund um die Uhr mit Strom zu versorgen. Das hat der CDU-Parteitag 2015 auf Antrag der MIT beschlossen. Jetzt drängen wir darauf, dass es endlich ins Gesetz kommt.

Einen ausführlichen MIT-Beitrag zum Thema Versorgungssicherheit finden Sie im Internet unter: [www.mit-bund.de/positionen/energie](http://www.mit-bund.de/positionen/energie)

# Diese 4 Startups mischen die Energiebranche auf



Mit der Energiewende gründeten sich auch viele neue Unternehmen, die mit ihren Ideen den Energiemarkt umkrempeln wollen. Von Vernetzungssoftware über Versorgungslösungen bis hin zu Modellen für mehr Ausfallsicherheit – diese Startups denken vor.



## Lumenaza

2013 ging das Startup Lumenaza an den Start, mit der Vision, Ökostrom besser verteilen zu können. Gründer Christian Chudoba hat dafür eine Software entwickelt, die dezentral funktioniert. Die Software kann alle Funktionen, die im Energiemarkt benötigt werden, modular digital abbilden. So kann Lumenaza beispielsweise erneuerbare Kraftwerke steuern, Strom von großen und kleinen Anlagen einbeziehen und wichtige Daten für das Energiemanagement jederzeit für alle Marktteilnehmer sichtbar machen. „Bisher arbeiten wir vor allem mit großen Unternehmen zusammen, wie zum Beispiel Versorgern und Stadtwerken“, sagt Chudoba. Aber auch neue Akteure, wie beispielweise Batteriehersteller, sollen künftig mit der Lumenaza Software einen Zugang zum gewandelten Energiemarkt bekommen.



## Polarstern

Das Startup Polarstern ist ein gemeinwohlorientiertes Unternehmen und hat sich auf die Entwicklung neuer Energieprodukte spezialisiert. 100 Prozent Ökostrom und 100 Prozent Ökogas bietet das Unternehmen an, sowie Lösungen zur dezentralen Energieversorgung. Mieter und Immobilienbesitzer werden damit unterstützt, ihre Energiewende voranzubringen. Dabei müssen sich nachhaltige und finanzielle Vorteile stets ergänzen, um für die Verbraucher interessant zu sein. „Mittelständische Unternehmen erhalten beispielsweise Gewerbestrom und Geweragas aus komplett erneuerbaren Energien zu Sonderkonditionen“, sagt Geschäftsführer Florian Henle. „Und über Smart-Meter-Angebote helfen wir ihnen außerdem, ihren Energieverbrauch und die Kosten zu senken.“



## Rhebo

Mit dem Thema Ausfallsicherheit beschäftigt sich das Leipziger Technologieunternehmen Rhebo. „Wir haben uns auf die Gewährleistung von Anlagenverfügbarkeit und Cybersicherheit vernetzter industrieller Steuerungssysteme spezialisiert. Rhebo Industrial Protector analysiert die Datenkommunikation auf Netzebene und erkennt und meldet alle Unregelmäßigkeiten“, sagt Geschäftsführer Klaus Mochalski. Denn oftmals sind die in der Energiewirtschaft genutzten Systeme und Softwareanwendungen veraltet und daher nicht ausreichend vor Betriebsstörungen und Cyberangriffen geschützt. „Deshalb benötigen Unternehmen eine intelligente Sicherheitslösung, die kritische Infrastrukturen im Zeitalter von Industrie 4.0 nachhaltig schützt“, sagt Mochalski.



## Energieheld

Die meisten Bürger kennen die Energieeinsparpotenziale ihres Eigenheims nicht. Ob Heizung, Fassaden-dämmung oder die Fenster – genau da gibt es viele Möglichkeiten, Energie einzusparen und effizienter zu nutzen. Darauf hat sich Energieheld spezialisiert, das über Sanierungsmaßnahmen informiert, berät und die passenden Handwerker vermittelt. „Dabei wollen wir vor allem das Handwerk in das Zeitalter der Digitalisierung führen.“, sagt Geschäftsführer Michael Kessler. Speziell für Handwerker hat Energieheld eine Software entwickelt, mit der sich Sanierungsprojekte im Energiebereich planen und managen lassen. So werden Arbeitsprozesse vereinfacht und Projekte zwischen Handwerkern und ihren Kunden können effektiver umgesetzt werden.



# Die wichtigsten

## Energie-Lexikon

Die Welt der Energie ist komplex. Mit unserem Energie-Lexikon wollen wir zumindest in die wichtigsten Begriffe etwas Licht bringen.

### Ausschreibungen

Seit dem EEG (*siehe Erklärung rechts*) 2017 wird die Vergütungshöhe des erneuerbaren Stroms nicht mehr staatlich festgelegt, sondern durch Ausschreibungen am Markt ermittelt. Am Wettbewerb sollen möglichst viele Betreiber teilnehmen können – von großen Unternehmen bis zu Bürgergesellschaften. Die Ausschreibungen erfolgen jedoch in der Regel technologiespezifisch. Das heißt, es treten nur Solaranlagen gegen Solaranlagen und Windräder gegen Windräder an. Ein richtiger Wettbewerb kommt so nicht zustande. Testweise beinhaltet das EEG 2017 aber eine technologieoffene Ausschreibung bei Windenergieanlagen an Land und Solarparks.

### Biogas

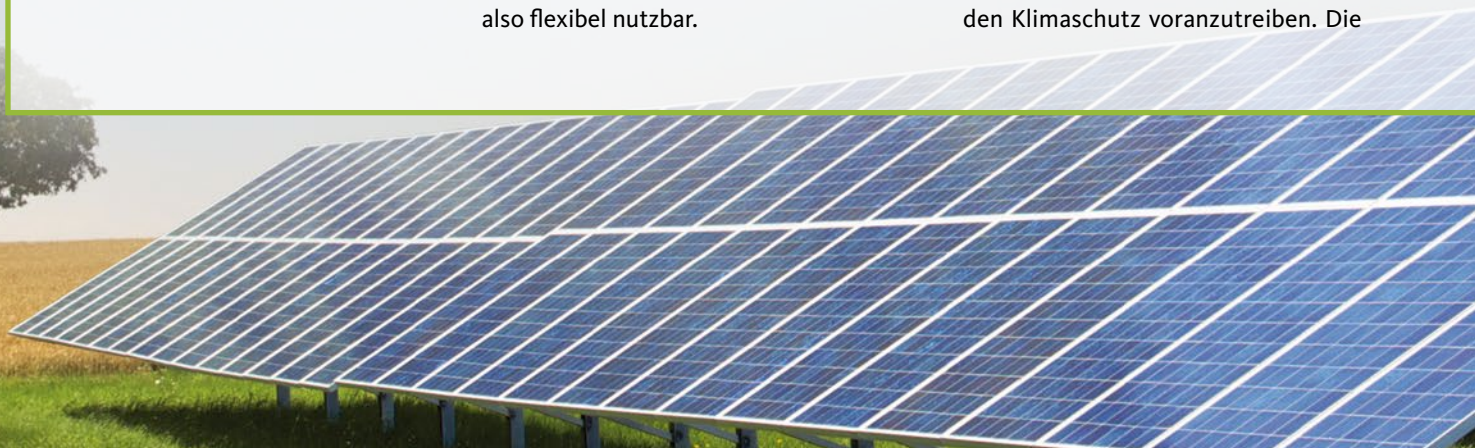
Das energiereiche Gasgemisch entsteht immer dann, wenn sich organisches Material unter Luftabschluss zersetzt. Dieser Vergärungsprozess wird von Biogasanlagen genutzt, um aus Bioabfällen oder auch Gülle und Energiepflanzen Biogas zu erzeugen. Wichtigster Bestandteil des Gases ist das brennbare Methan. Biogas eignet sich zur gleichzeitigen Erzeugung von Strom und Wärme, als Erdgasersatz und als Kraftstoff. Darüber hinaus kann Biogas gespeichert werden, ist also flexibel nutzbar.

### EEG

Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) ist das Steuerungsinstrument zur Förderung des Stroms aus erneuerbaren Energien. Es wurde von der rot-grünen Bundesregierung beschlossen und trat im Jahr 2000 in Kraft und wurde seither stetig weiterentwickelt. Das EEG regelt die bevorzugte Einspeisung von „grünem“ Strom ins Stromnetz. Zudem garantiert es den Erzeugern feste Einspeisevergütungen, für die zunächst die Netzbetreiber aufkommen müssen. Auf der anderen Seite realisieren die Netzbetreiber Einnahmen durch den Verkauf des EEG-finanzierten Stroms an der Börse. Die Differenz zwischen Ausgaben und Einnahmen bildet die Berechnungsgrundlage für die EEG-Umlage, über die die entstehenden Kosten auf die Stromkunden verteilt werden. Insofern bezahlen die Stromverbraucher den Ausbau der erneuerbaren Energien. Die EEG-Umlage ist in den vergangenen Jahren stark angestiegen, von 0,19 Cent pro Kilowattstunde im Jahr 2000 und 2,05 Cent im Jahr 2010 auf heute 6,88 Cent.

### Emissionshandel

2005 von der EU gestartet, sollte sich der Emissionshandel als das zentrale politische Instrument etablieren, um den Klimaschutz voranzutreiben. Die





# Energiebegriffe

Idee: Wer die Luft mit Treibhausgasen (wie CO<sub>2</sub>) belastet, soll für dieses Recht Zertifikate erwerben. Wer innerhalb eines bestimmten Zeitraums mehr Emissionen verursacht, muss zusätzliche Zertifikate ersteigern; wer seine Emissionen reduziert, kann Emissionszertifikate am Markt frei verkaufen. So gut die Idee ist, in der Praxis hapert es. Beispielsweise gibt es derzeit einen enormen Überschuss an Zertifikaten mit der Folge, dass das Verschmutzungsrecht durch eine Tonne CO<sub>2</sub> gerade einmal fünf Euro kostet. Deshalb soll das System reformiert werden, um zu niedrige Preise für die Zertifikate zu verhindern.

## Energiewende

Weg von fossilen Energieträgern und der Kernenergie und hin zu einer nachhaltigen Energieversorgung durch erneuerbare Energien – das ist das übergreifende Ziel der Energiewende. Die Umsetzung der Energiewende beruht hauptsächlich auf zwei Säulen: der Erhöhung der Energieeffizienz und dem Ausbau der erneuerbaren Energien, wie zum Beispiel Sonnenenergie oder Windkraft. So sollen bis 2050 der Primärenergieverbrauch (gegenüber dem Basisjahr 2008) um 80 Prozent reduziert und der Anteil der erneuerbaren Energie auf 80 Prozent des Bruttostromverbrauchs steigen.

gen. Die Energiewende wurde nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima verschärft mit der Entscheidung von Bundeskanzlerin Angela Merkel, bis zum Jahr 2025 vollständig aus der Nutzung der CO<sub>2</sub>-freien Kernenergie auszustiegen.

## Intelligentes Stromnetz (Smart Grid)

Wenn Stromerzeuger, Stromverbraucher, Speicher und Netzbetriebsmittel miteinander kommunikativ vernetzt sind, spricht man von „Smart Grids“ (dt.: intelligente Stromnetze). Smart Grids optimieren die Auslastung der Energienetze durch eine verbesserte Koordination und Steuerung der schwankenden Stromerzeugung und des Stromverbrauchs. Zum Aufbau eines intelligenten Stromnetzes werden auch intelligente Zähler, sogenannte Smart Meter, und Messsysteme benötigt. Die digitalen Zähler liefern eine detaillierte Messung des Strombedarfs. Das sogenannte Smart Meter Gateway ist die zentrale Kommunikationseinheit, die die Messdaten empfängt, speichert und für die Akteure am Markt aufbereitet.

## Kraft-Wärme-Kopplung

Bei der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) werden in einem Kraftwerk gleich-

zeitig mechanische und thermische Energie (Wärme) erzeugt. Die mechanische Energie wird meist in einem Generator in Strom umgewandelt. Die nutzbare Wärme wird für Heizzwecke oder für Produktionszwecke genutzt. KWK-Anlagen benötigen weniger Brennstoff als konventionelle Kraftwerke, um Strom und Wärme zu produzieren. Ihr Wirkungsgrad ist höher.

## Photovoltaik

Die direkte Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie über Solarzellen wird als Photovoltaik (PV) bezeichnet. In PV-Anlagen sind mehrere Solarzellen zu sogenannten Solarmodulen verbunden. Größere PV-Anlagen werden PV- oder Solarkraftwerke genannt. Rund 1,5 Millionen Anlagen mit einer Nennleistung von 41 Gigawatt waren Ende 2016 in Deutschland installiert. Nach Angaben des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme deckte die PV im Jahr 2016 ca. 6,5 Prozent des Bruttostromverbrauchs in Deutschland. Allerdings hängt PV naturgegeben von der Sonneneinstrahlung ab und ist daher nicht grundlastfähig. Das heißt, nachts und an sonnenarmen Tagen muss der Strom von anderen Energieträgern geliefert werden.



## ERSTE OFFSHORE-AUSSCHREIBUNG

# Marktwirtschaft macht Windstrom billiger

Energiewende ohne Subventionen geht doch – wenn man Marktwirtschaft zulässt. Bei der ersten Ausschreibung für Offshore-Windparks waren die günstigsten Angebote so niedrig, dass gar keine staatlichen Subventionen mehr nötig sind. Eine gute Nachricht für alle Stromkunden.

**D**ie erste Ausschreibung für Meereswindparks hat größere Einsparungen eingebracht als gedacht. Das Rennen unter den Anbietern machten ein Megawindpark des deutschen Energiekonzerns EnBW und drei kleinere Parks des dänischen Energieriesen Dong. Lediglich der kleinste Windpark beansprucht sechs Cent je Kilowattstunde aus der EEG-Umlage. Das führt dazu, dass sich der Subventionsbedarf für das Projekt auf 0,44 Cent je Kilowattstunde reduziert. Die Gesamtkapazität der vier Windparks liegt bei insgesamt 1490 Megawatt, teilte die Bundesnetzagentur mit.

Zum Vergleich: Die derzeitige Förderung für Offshore-Strom aus dem EEG liegt bei 19,4 Cent je Kilowattstunde – also 44 Mal so hoch. Während die bisherige Förderung jedoch nur über acht Jahre läuft, werden die neuen Projekte über 20 Jahre gefördert. Die Windparks werden voraussichtlich im Jahr 2021 ans Netz gehen. „Die extrem niedrigen Fördersätze bei Offshore zeigen, dass der Systemwechsel beim EEG richtig war“, sagte

Thomas Bareiß, Energiebeauftragter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. „Schade, dass dieser aufgrund der Blockade der grünen Lobby und der Bundesländer nicht schon früher möglich war. Dann wäre die EEG-Umlage niedriger.“

## Wettbewerb führt zu Kostensenkung

Nun wird damit gerechnet, dass die Kosten für die Förderung der Offshore-Energie deutlich geringer ausfallen werden. Denn derzeit kostet die Erzeugung einer Kilowattstunde Offshore-Strom rund zwölf Cent. Windstrom vom Land ist fünf Cent billiger. Die vergleichsweise teure Offshore-Branche war in den vergangenen Jahren also ein zentraler Kostentreiber der Energiewende, die die Verbraucher jährlich 22 Milliarden Euro kostet.

„Das Ausschreibungsverfahren hat mittel- und langfristige Kostensenkungspotenziale freigesetzt, die zu einer in diesem Umfang nicht erwarteten Senkung der Förderung führen werden“, sagte Jochen Homann, Präsident

der Bundesnetzagentur. Für ihn habe die Offshore-Windenergie ihre Wettbewerbsfähigkeit unter Beweis gestellt. „Dies ist erfreulich für alle Stromverbraucher, die über die EEG-Umlage die Förderung der erneuerbaren Energien mitfinanzieren.“

Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob diese kostenintensive Förderung über Jahre hinweg überhaupt nötig war. Immerhin zeigt das Ergebnis der ersten staatlichen Ausschreibung, dass die Branche auch ohne Subventionen auskommt. Staatliche Regulierungen scheinen nicht notwendig, um energiewirtschaftliche Bauvorhaben voranzutreiben.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch Bundeskanzlerin Angela Merkel Ende April. Beim Energiepolitischen Dialog der Unionsfraktion im Bundestag lobte die Kanzlerin den eingeleiteten „Paradigmenwechsel“ von der Fördergarantie zum Ausschreibungsmodell. Bei der Photovoltaik etwa hätten sich die Preise für die zu installierende Kilowattstunde um 28 Prozent reduziert. Mit Blick auf die jüngsten Ausschrei-



bungsergebnisse für Offshore-Windparks sagte sie, man werde auch hier „sehr klar“ vorankommen.

### MIT für technologieoffene Ausschreibungen

Die MIT fordert deshalb schon lange eine marktwirtschaftlichere Umsteuerung bei der Energiewende, um weitere Kostenanstiege zu vermeiden. Die Ausschreibungsverfahren sollten in Zukunft technologieoffen gestaltet werden. Es sollen also wie im Offshore-Fall nicht nur gleichartige Technologien gegeneinander in Wettbewerb treten, sondern auch unterschiedliche. „Wir brauchen ein Umdenken bei der Energiewende. Wir sind nicht dazu da, die Erneuerbaren zu versorgen, sondern sie sind dazu da, uns zu versorgen“, fordert MIT-Vize und Energieexperte Dieter Bischoff seit langem. ●



**Hubertus Struck**  
Redakteur/CvD  
struck@mit-bund.de  
twitter.com/h\_struck

## STANDORTNACHTEIL DEUTSCHLAND

# Rechenzentren leiden unter immensen Stromkosten

**N**icht nur große Rechenzentren sind wahre Energiefresser, auch bei mittleren Rechenzentren ist der Stromverbrauch inzwischen der größte Kostenfaktor. Um allein den Energieverbrauch aller deutschen Rechenzentren zu decken, sind – nach einer Studie des Branchenverbands BITKOM – vier mittelgroße Kohlekraftwerke notwendig. Und Strom wird wegen der Energiewende immer teurer. Deshalb schauen sich die Kunden immer öfter nach günstigen Serverlösungen im Ausland um.

In den nächsten Jahren wird der Energiebedarf der Rechenzentren weiter steigen. Die hohen Energiekosten können sich dann zu einer Innovationsbremse entwickeln. Denn wie das untenstehende Diagramm zeigt, muss ein mittleres Rechenzentrum rund die Hälfte seiner Gesamtkosten für den Energiebedarf aufwenden.

In den Niederlanden ist der Strom beispielsweise nur etwa halb so teuer wie in Deutschland. „Die skandinavischen Länder gehen noch weiter

*„Die Bedeutung der digitalen Infrastruktur ist bei der Politik noch nicht angekommen.“*

*Béla Waldhauer, Internetverband Eco*

und fördern die Ansiedlung von Rechenzentren mit reduzierten Strompreisen, die nochmals unter dem Niveau der Niederlande und Frankreich liegen“, Béla Waldhauer, Leiter der Kompetenzgruppe Datacenter Infrastruktur beim Internetverband Eco.

Durch diesen europäischen Wettbewerbsdruck gehen deutschen Rechenzentren wichtige Kunden verloren. Die Branche könnte ihren Kunden ins Ausland folgen, denn dort werden sie nicht nur mit geringeren Stromkosten gelockt, sondern auch mit Steuervergünstigungen und niedrigeren sonstigen Betriebskosten. ●

### Jahreskosten für ein mittleres Rechenzentrum (1600 qm Serverfläche)

- Energiekosten (16 ct/kWh)
- Reine Betriebskosten
- Investitionskosten
- Grundstück



Quelle: eco-Verband der Internetwirtschaft e.V.



#### DER UNTERNEHMER IN KÜRZE

In den 1980er Jahren kaufte Olaf Höhn ein Eiscafé mit vier Mitarbeitern in Berlin. In den Jahren danach folgten eine große Produktionsstätte und der Eisverkauf an Supermärkte in der ganzen Republik.

CO<sub>2</sub>-NEUTRALE PRODUKTION

# Aus Sonne wird Eis

Olaf Höhn produziert sein Eis komplett CO<sub>2</sub>-neutral in Berlin-Spandau. Mit Photovoltaik lässt er die Sonne täglich für sich arbeiten und zeigt, dass Mittelständler in Sachen Energie umdenken.

**W**enn Olaf Höhn morgens aufsteht, um ins Büro zu fahren, dann geht der erste Blick auf seine Solaruhr. Damit er nicht zu spät kommt, hält der Inhaber von Florida Eis die Uhr auffällig häufig in die Sonne, um sie aufzuladen. Sein weißer Mercedes bringt ihn täglich zu seinem Betrieb in Berlin-Spandau. Dort steuert Höhn als erstes eine Steckdose an, denn er fährt ein Elektroauto. Sein Umweltbewusstsein und die Leidenschaft für neue Technologien lebt er nicht nur privat aus. 2013 hat er seine Eismanufaktur neu eröffnet – mit Photovoltaik auf den Dächern und einem Windrad. Ursprünglich bestand Florida Eis aus nur einer Eisdiele mit vier Mitarbeitern. In den 80er Jahren kaufte Höhn die Eisdiele, erweiterte sie um weitere Filialen und investierte in Produktion und Vertrieb, um sein Eis auch in Supermärkten zu verkaufen.

Steigende Energiekosten waren eine Motivation für Höhn, seinen Betrieb umzurüsten und in erneuerbare Energien zu investieren. Doch ein Erlebnis während einer Kanadareise war ausschlaggebend: „Wir sind schon

mehrmals mit einem Kleinflugzeug über Kanada geflogen“, sagt Höhn. „Unter uns zeigten sich wunderschöne azurblaue Seen. Mit jedem Flug wurden diese Seen größer und wir haben neue entdeckt. Der Klimawandel hätte mir nicht deutlicher vor Augen geführt werden können.“ Mit Hilfe seines Sohnes Björn, der Hydro-Geologie studiert hat, begann Höhn seine neue Manufaktur in Spandau zu planen. Eine CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion war das Ziel, doch während des Baus musste er feststellen, dass die Umsetzung gar nicht so einfach ist.

Denn die Vorgaben und Regulierungen für Mittelständler, die ihr Unternehmen mit Photovoltaik ausstatten möchten, sind sehr komplex und mit Stolperfallen behaftet. „Die vielen Regelungen, die mit der Energiewende gekommen sind, schrecken viele Mittelständler ab, sich konkrete Gedanken über eine effiziente Energieversorgung zu machen“, sagt Dr. Sebastian Bolay, der das Referat Strommarkt und Erneuerbare Energien beim Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) leitet. Meistens sind mittelständische Unter-

nehmen nicht nur in einer GmbH am Standort organisiert, sondern in mehreren. „Wenn der Unternehmer dann eine Photovoltaik-Anlage auf dem Fabrikdach von Unternehmensteil A installieren will, hat er ein Abgrenzungsproblem“, sagt Bolay. Denn nur der Stromverbrauch im Unternehmensteil A gilt als Eigenversorgung mit einer auf 40 Prozent reduzierten EEG-Umlage. Soll auch Strom aus der Anlage im Unternehmensteil B verbraucht werden, gilt das als Stromlieferung und die volle EEG-Umlage wird fällig.

Die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Florida-Eis-Produktionshalle ist nur eine Maßnahme gewesen, die CO<sub>2</sub>-neutrale Produktion voranzubringen. „In unserer gesamten Produktion kommen effiziente und umweltschonende Technologien zum Einsatz“, sagt Olaf Höhn. So nutzt Florida Eis zur Schockfrostung keinen Strom, sondern Stickstoff. Als Dämmung unter dem gesamten Betriebsgebäude wurde Glasschaumschotter verwendet, das als Recyclingprodukt Energie speichern kann. „Durch den Einsatz von Glasschaumschotter konnten wir auf eine elektrische Bodenbeheizung unter der Tiefkühlzelle verzichten und sparen so wieder sehr viel Energie ein“, sagt Höhn.

Auch bei seinem Fuhrpark setzt der Eiscremefabrikant auf Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit. Die Tiefkühlfahrzeuge von Florida Eis sind mit einer eutektischen Plattenkühlung ausgestattet und werden auf dem Betriebsgelände durch eine Photovoltaik-Anlage mit Kälte aufgeladen. Diese Plattenkühlung zeichnet sich dadurch aus, dass ihre Bestandteile in so einem Verhältnis zueinanderstehen, dass sie als Ganzes bei einer bestimmten Temperatur fest oder flüssig werden. „Den Kühlkompressor brauchen wir dann nicht mehr und unsere Autos liefern das Eis mit 180 Kilogramm weniger aus“, erklärt Höhn. Sein neuestes Projekt ist eine intelligente Eistruhe, die er demnächst Supermärkten anbieten möchte. Die Truhe erkennt, wie viele Packungen Eis von welcher Sorte noch gelagert werden. Der Kunde soll zudem über eine App verfolgen können, ob seine Lieblingssorte im Supermarkt noch verfügbar ist. Für die Kühlung wird Propan gas verwendet statt umweltschädlichem Kühlmittel.

Obwohl sich viele Mittelständler ein Beispiel an Unternehmen wie Florida Eis nehmen, werden ihnen immer wieder Steine in den Weg gelegt. „Die meisten Betriebe möchten sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren und haben nicht die Kapazitäten, sich mit alternativen Energiemodellen auseinanderzusetzen“, sagt DIHK-Energieexperte Bolay. Vor allem das EEG und die darin enthaltenen Umlagen würden viel Wertschöpfungspotenzial verschwenden. „Eine Reform des EEG ist dringend notwendig, denn in den nächsten Jahren erwartet uns eine weitere Kostenlawine“, prognostiziert Bolay. Vor allem die Kosten des Netzausbaus und der Netzverstärkung würden deutlich steigen.

Aber diese Kosten haben auch positive Auswirkungen. „Ohne die EEG-Umlage hätte ich mir gar nicht so viele Gedanken über Energieeffizienz in meinem Betrieb gemacht“, sagt Höhn und blickt auf die vielen Rohre und Kabel, die im



Die verschiedenen Sorten von Florida Eis werden mit Tiefkühlfahrzeugen ausgeliefert, die mit umweltfreundlicher Plattenkühlung ausgestattet sind.

**„In unserer gesamten Produktion kommen effiziente und umweltschonende Technologien zum Einsatz.“**



In den nächsten Jahren möchte Olaf Höhn sein Unternehmen um eine weitere Produktionsstätte erweitern. Das Modell steht schon.

In den Sommermonaten ist in der Produktion besonders viel los. Dann ist der Betrieb einmal mehr auf sein Energiesystem angewiesen.



Herzen seines Betriebs wie ein Knoten zusammenlaufen. Dieser Knoten sorgt dafür, dass die Sonnenstrahlen in Energie für Höhns Eiscreme umgewandelt werden. Vor zwei Jahren war in diesem Herzstück ein Systemfehler. Mehrere Wochen hat es gedauert den Fehler zu finden und die Produktion kam zum Erliegen. „In dieser Zeit dachte ich, es geht nicht weiter und wir sind am Ende“, erinnert sich Höhn. Die Investitionen in neue Technologien hat der Unternehmer trotzdem nie bereut. „Zwar hat mich dieser Fehler fast eine Viertelmillion Euro gekostet, aber ich habe an unserer CO<sub>2</sub>-neutralen Produktion nie gezweifelt.“ Lehrgeld musste Höhn auch für sein Windrad zahlen, das er auf das Dach seiner Produktionshalle montieren ließ. Mehrmals ist der Blitz eingeschlagen und die Photovoltaik-Anlagen mussten ausgetauscht werden. „Daraus habe ich gelernt“, sagt Höhn und erzählt leidenschaftlich von seiner neuesten Idee. Florida Eis soll mit einem zweiten Betriebsgelände erweitert werden. „Dann stehen die Windräder nicht mehr auf dem Dach, sondern neben der Halle“, sagt er. Die ersten Verhandlungen über mögliche Grundstücke für den Neubau führt der Mittelständler bereits. ●



**Katharina-Luise Kittler**  
Redakteurin  
kittler@mit-bund.de  
twitter.com/k\_luise

ANZEIGE

wachsen MIT DER IBB



## Aus Wissenschaft wird Wirtschaft.

IBB für Unternehmen: Die Mittelstandsförderer in Berlin.

Ihr Unternehmen soll weiter wachsen – wir haben das Förderprogramm. Mit einem maßgeschneiderten Finanzierungsangebot unterstützen wir Sie dabei, Innovationen umzusetzen und Ihre Wachstumsziele zu erreichen. Sprechen Sie mit uns!

Telefon: 030 / 2125-4747  
E-Mail: [wachsen@ibb.de](mailto:wachsen@ibb.de)  
[www.ibb.de/wachsen](http://www.ibb.de/wachsen)

 **Investitionsbank  
Berlin**  
Leistung für Berlin.

# Genosse Sonnenkönig

Wochenlang trieb Martin Schulz seinen Genossen Freudentränen in die Augen. Medienrummel, starke Umfragergebnisse, 100-Prozent-Nominierung. Doch spätestens mit dem schwachen Abschneiden der SPD bei der Saarlandwahl ist klar: Der „Gottkanzler“ kann nicht über Wasser gehen. Im Gegenteil, die Liste seiner Bauchplatscher ist lang.

## Vetternwirtschaft

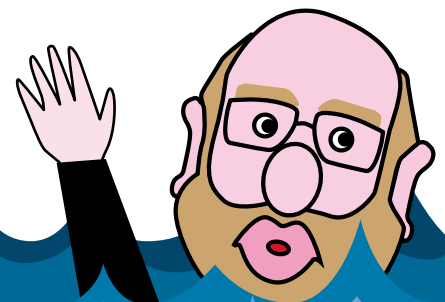
Als Präsident des Europaparlaments ließ Schulz enge Mitarbeiter Beförderungsbescheide gleich selbst formulieren. Darin wurde festgelegt, dass diese ihre vorteilhaften Dienstgrade behalten sollten, selbst wenn sie nicht mehr für Schulz arbeiteten. Die Dekrete wurden dann aber von der Parlamentsverwaltung als rechtswidrig gestoppt. Im März wurde Schulz vom Haushaltskontrollausschuss des EU-Parlaments gerügt, weil er seinen Vertrauten Markus Engels 2012 auf dauerhafte Dienstreise nach Berlin schickte, obwohl dieser dort wohnte. Das war für Engels besonders lukrativ, da er so eine 16-prozentige Auslandszulage und 16.000 Euro Tagegeld einsacken konnte.

## Alternative Fakten

Martin Schulz begann seinen Kampf für „mehr Gerechtigkeit“ mit der Ankündigung, die Agenda 2010 korrigieren zu wollen. Er schlug vor, das Arbeitslosengeld I (ALG I) zu verlängern und befristete Arbeitsverträge einzuschränken. Dabei behauptete er mehrfach, in der Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen wären 40 Prozent der Arbeitsverträge befristet. Tatsächlich waren es 2015 lediglich 18 Prozent (Statistisches Bundesamt). Eine Verlängerung des ALG-I-Bezugs – die schon jetzt mit einer Qualifizierung möglich ist – würde eine schnelle Wiederaufnahme von Arbeit erschweren, warnten Arbeitgeberverbände und Arbeitsmarktexperten. Außerdem können über 55-Jährige schon jetzt bis zu zwei Jahre lang ALG I ausbezahlt bekommen. Entgegen der Auslegungen des SPD-Kandidaten verdrängen befristete, Teilzeit- oder Zeitarbeitsverhältnisse auch nicht „normale“ Vollzeit-Jobs, so das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Zwar habe es ab Mitte der 1990er Jahre einen deutlichen Zuwachs atypisch Beschäftigter gegeben. Seit zehn Jahren jedoch verliere diese Entwicklung deutlich an Dynamik. Das gelte auch für die wichtigsten europäischen Länder.

## Schulden-Schulz

Martin Schulz sprach sich schon früh für eine Vergemeinschaftung der Schulden in Europa aus. Konkret schlägt er seit 2010 die Einführung von Eurobonds, also gemeinsame Staatsanleihen der Eurostaaten, vor. Die hätten für kriselnde Staaten den Vorteil, dass ihre Zinslast sinken würde – solide wirtschaftende Länder wie Deutschland würden aber unter den starken Zinsaufschlägen leiden. Sie würden also für ihre Disziplin bestraft





## Vertragsbruch

Seit 1979 ist es parlamentarische Gepflogenheit, dass der vom EU-Parlament gewählte Präsident sowie die weiteren Präsidiumsmitglieder zur Hälfte der Amtszeit wechseln. Eine derartige Vereinbarung trafen nach der Europawahl 2014 auch die beiden größten Fraktionen, die Fraktion der Europäischen Volkspartei (EVP) und die Progressive Allianz der Sozialisten und Demokraten (S&D). Diese Verabredung hat Martin Schulz persönlich unterzeichnet. Schulz, der schon von 2012 bis 2014 Präsident war, konnte so eine nie dagewesene zweite Amtszeit antreten. Doch trotz seiner Zusage klebte Schulz auch 2016 so sehr an seinem Stuhl, dass er bis Ende des vergangenen Jahres alles daran setzte, im Amt zu bleiben. Als er Ende November seinen Wechsel in die Bundespolitik bekanntgab, schickte Schulz plötzlich seinen Parteifreund und S&D-Fraktionsvorsitzenden Gianni Pittella ins Rennen. Verträge scheinen für Schulz also nur so lange zu gelten, wie sie seiner eigenen Person nützen.

## Schulz' Spaßbad

Als ehrenamtlicher Bürgermeister von Würselen hinterließ Schulz seiner Stadt ein teures Erbe. Er setzte sich damals massiv für die Errichtung eines neuen Freizeitbads ein. Der Bau sollte mit Hilfe eines Investors gestemmt werden, der dann aber absprang. Also bürgte die Stadt mit 20 Millionen Mark für alle Verbindlichkeiten. Das „Aquna“ floppte. Seitdem hat das Bad die Kleinstadt laut „Stern“ rund 50 Millionen Euro gekostet. Jedes Jahr komme eine gute Million dazu. Den Bau setzte Schulz zudem gegen den Widerstand seiner Bevölkerung durch. Die sammelte nämlich 4000 Stimmen (bei damals rund 35.000 Einwohnern) für ein Bürgerbegehren gegen den Bau, was Schulz aber wegen eines angeblichen Formfehlers abbügelte.

und müssten für die Defizite anderer Staaten mitgarantieren. Als SPD-Kanzlerkandidat hält Schulz sich jedoch in dieser unpopulären Frage auffällig bedeckt.

Kritik übte Schulz immer wieder auch an der soliden Finanzpolitik der unionsgeführten Bundesregierung. Sparpolitik und Ausgabenkürzungen betrachtet er mit Skepsis, stattdessen setzt er auf Kredite und EU-Förderung.

## Schulz-Zug

Im Willy-Brand Haus wurde kürzlich ein besonders geschmackloses Computerspiel entwickelt. In der Rolle von Martin Schulz als Lokführer konnte man im „Schulzzug“ auf einem Gleis politische Gegner überrollen, darunter Donald Trump, Wladimir Putin und Frauke Petry. Für das Spiel warben Schulz-Anhänger im Internet mit dem Stichwort #Schulzzug. Nachdem die Darstellung von überfahrenden Menschen kritisiert worden war, entschärften die Entwickler das Spiel.

## Amtsmissbrauch

Während des Europawahlkampfes 2014 strich Präsident Schulz selbst bei reinen Wahlkampfveranstaltungen im Ausland monatelang Tagegelder ein. Diese üppigen Zulagen von 304 Euro pro Tag dienen jedoch eigentlich der Parlamentsarbeit, vor allem für Unterkunft und Verpflegung in Straßburg und Brüssel. Nach öffentlichem Druck verzichtete Schulz in den letzten Wochen im Wahlkampf darauf. Für viel Kritik sorgte Schulz zudem, weil er seinen Präsidenten-Account bei Twitter kurzerhand in einen Wahlkampf-Account umwandelte. Seine damals rund 90.000 Follower folgen nun automatisch dem SPD-Wahlkämpfer Schulz. „Das ist so, als bekömmen die Abonnenten von ‚Das Parlament‘ auf einmal den ‚Vorwärts‘“, kritisierte der Vorsitzende der CDU/CSU-Gruppe im EU-Parlament, Herbert Reul. Die Situation spitzte sich schließlich derart zu, dass sämtliche Fraktionen des Europaparlaments, mit Ausnahme seiner S&D-Fraktion, Schulz Amtsmissbrauch vorwarfen und ihn zum Rücktritt aufforderten.



**Hubertus Struck**  
Redakteur/CvD  
struck@mit-bund.de  
twitter.com/h\_struck

PRO &amp; CONTRA

# Sollten ARD und ZDF zusammengelegt werden?

*In dieser Rubrik lassen wir Mitglieder der MIT zu Wort kommen.*

*Die Beiträge geben ihre persönliche Meinung wieder.*



## „ARD braucht kein politisches Plagiat“

Zunächst ist die Entwicklung von ARD und ZDF zu betrachten. Die ARD ist der Zusammenschluss der eigenständigen Rundfunkanstalten der Länder als Ausdruck föderalistischen Staatsverständnisses mit der demokratischen Kontrollfunktion der Länder auf die Sender. Dagegen stammt das ZDF aus dem Versuch, ein von Ländern unabhängiges „Staatsfernsehen“ zu errichten. Nachdem der erste Versuch eines „Adenauer-Fernsehens“ am Bundesverfassungsgericht (BVerfG) gescheitert war, basiert das ZDF auf einem Staatsvertrag der Länder, sozusagen ein politisches Plagiat zur ARD. Die politischen Gründe, dem „Rotfunk“ einen regierungstreuen Sender entgegenzusetzen, waren verfassungsrechtlich bedenklich und haben durch Staatsvertrag der Länder zwar die Bedenken umgangen, aber die Vorgaben des BVerfG inhaltlich nicht im Programm ergänzt. Das heißt, das ZDF hat keinen kulturellen Mehrwert. Die Programmvielfalt ist in der ARD

PRO

durch die Länderprogramme gewährleistet. Ein Unterschied zu ARD und ZDF ist nicht erkennbar. Das Modell der ARD ist ein Flaggschiffprogramm („Das Erste“) mit einer Kombination der besten Produktionen der Länderrundfunkanstalten. Die Qualität des Programms steigert sich durch Zusammenarbeit. Das ZDF braucht es daher nicht, insbesondere keine zeitgleichen doppelten Wahl- und Sportberichterstattungen sowie eigene Redaktionen in der In- und Auslandsberichterstattung. Ein Sender erhöht die journalistische Qualität, baut überflüssige Verwaltungsstrukturen ab, führt zu effizienterer Budgetverwendung, da auch politische Versorgungsposten in Aufsichtsratsgremien wegfallen. Der Abbau der zentralistischen Struktur des ZDF entspräche den Vorgaben des BVerfG, der Gewaltenteilung und dem Föderalismus. Fazit: Das ZDF trägt nicht zur Programmvielfalt bei und wäre politisch heute nicht durchsetzbar und ist somit obsolet. ●

**Wolfgang Leyendecker (71)** ist Rechtsanwalt und Mitglied des Präsidiums der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung der CDU/CSU. Er ist zudem stellvertretender Landesvorsitzender der MIT NRW und Vorsitzender des MIT-Kreisverbandes Mettmann.

Zu träge, zu teuer, zu aufgeblasen? Nicht wenige Zuschauer und Zuhörer wünschen sich eine Reform der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Die CSU wurde im vergangenen Jahr konkret. Ihr Vorschlag: eine Fusion von ARD und ZDF. Wir fragen daher zwei unserer Mitglieder nach ihrer Meinung: Sollten ARD und ZDF zu einer gemeinsamen Rundfunkanstalt zusammengelegt werden?

## Ihre Meinung zählt

Stimmen Sie mit ab auf der MIT-Webseite! Unter [www.mit-bund.de/mitmachen/umfrage](http://www.mit-bund.de/mitmachen/umfrage) können Sie Ihre Meinung zum aktuellen Pro und Contra äußern. Über das Abstimmungsergebnis informieren wir im MIT:NEWSLETTER. Sollten Sie diesen noch nicht erhalten, können Sie ihn unter [www.mit-bund.de/newsletter](http://www.mit-bund.de/newsletter) kostenlos abonnieren.

## „Kulturelle Vielfalt würde leiden“

Ich lehne diese Forderung ab. Das derzeitige System, in dem ARD und ZDF als selbstständige Säulen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk tragen, hat sich bewährt und muss erhalten bleiben. Dies ergibt sich nicht nur aus der vom Bundesverfassungsgericht postulierten Bestands- und Entwicklungsgarantie für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Es ergibt sich auch aus der tragenden Rolle, die die beiden Sender im Informationsbereich spielen – die Programmquote von 51 Prozent für Informationssendungen liegt doppelt so hoch wie bei den Privatsendern. ARD und ZDF verwenden erhebliche Anteile ihrer Sendezeit für Nachrichten, Magazine, Reportagen, Dokumentationen und Gesprächssendungen. Dazu gehört auch eine Vielzahl von Formaten zu Themen wie Wissenschaft, Wirtschaft und Verbraucherschutz. Ebenso ist die kulturelle Arbeit von ARD und ZDF – in Gemeinschaft 3sat und arte – unverzichtbar. Hinzu kommen die von der ARD



betriebenen dritten Programme, die eine große Vielfalt regionaler Berichterstattung ermöglichen; diese entspricht sowohl unserer föderalen Struktur als auch dem Bedürfnis der Menschen nach Informationen aus ihren Heimatregionen. Die Vielfalt der kulturellen und regionalen Berichterstattung würde durch Zusammenlegung in einem einzelnen Sender sicherlich leiden. Auch aus politischen Gründen brauchen wir eine echte Balance zwischen öffentlich-rechtlichem und privatem Fernsehen, welche durch eine Zusammenlegung von ARD und ZDF gefährdet würde. Unabhängig von den absehbaren gewaltigen technischen, logistischen und rechtlichen Problemen einer Zusammenlegung meine ich: Wir brauchen beide Sender, um den grundgesetzlichen Auftrag an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu erfüllen und die Vielzahl der Meinungen und gesellschaftlichen Interessen widerzuspiegeln – im Sinne von Teilhabe, Daseinsvorsorge und Gemeinwohl. ●



**Dr. Franz Josef Jung (68)**, Bundesminister a.D., ist langjähriges Mitglied des ZDF-Fernsehrats. Der Rechtsanwalt und Notar war von 1987 bis 1991 Generalsekretär der CDU Hessen und von 1999 bis 2000 hessischer Landesminister. Seit 2005 gehört er dem Deutschen Bundestag an. Von 2005 bis 2009 war er Bundesverteidigungsminister, seit Anfang 2015 ist er stellvertretender CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender.

## BUCHREZENSION

# Ein offenes Land braucht ein verlässliches Recht

**A**llein unter Feinden? Diese Frage, die die Befindlichkeit eines Großteils der Deutschen bezüglich ihrer Besorgnisse über die innere Sicherheit widerspiegelt, nimmt Thomas Sigmund als Titel für sein Buch. Darin analysiert er ohne Scheuklappen und Rücksicht auf „Political Correctness“ mit großer Sachkenntnis die Sicherheitslage in unserem Land. Er stellt die Frage, ob sich auch hier die „Eliten“ zunehmend vom Volk entfernen, wie in den USA zu beobachten war.

Auch die früher selbstverständliche „Wehrhaftigkeit des Staates“ kommt in der Wahrnehmung der Bürger zunehmend abhanden und wird vom Zeitgeist diskreditiert. „Doch gerade ein offenes Land braucht ein verlässliches Recht – das auch durchgesetzt wird“, postuliert der Autor. Er beschreibt, wie Kriminelle jeder Art den Rechtsstaat in die Zange nehmen. Egal ob Randalierer, Straßenkrimi-

nelle, internationale Einbrecherbanden, Cyberkriminelle, extremistische Gewalttäter oder Terroristen, sie eint die Respektlosigkeit vor unserem Rechtssystem. Die zunehmende Gewalt gegenüber Polizisten ist nur ein Indiz dafür.

Sigmund beschreibt Defizite der Politik, die es zugelassen hat, dass besonders in Großstädten rechtsfreie Räume entstehen konnten, die von Familienclans kontrolliert werden. Die chronisch unterbesetzte Justiz, eine Polizei, die Millionen Überstunden vor sich herschiebt und im Dauereinsatz zerschlagen wird, definiert er unter anderem als Ursachen für die Misere.

Sigmund macht 15 Vorschläge, die die innere Sicherheit verbessern können. Es lohnt sich nachzuprüfen, ob sie politisch aufgegriffen werden. Geschieht dies nicht, steht zu befürchten, dass die Bürger sich diejenigen wählen, die ihnen dies populistisch versprechen. ●



Thomas Sigmund  
**Allein unter Feinden?**  
*Was der Staat für unsere Sicherheit tut – und was nicht*

Verlag Herder, Freiburg 2017  
geb., 272 Seiten, 22,99 Euro  
ISBN 978-3-451-37814-0

## Jürgen Presser

ist stellvertretender Bundesvorsitzender der MIT und Fachsprecher für Außen/Sicherheit. Von 1994 bis 2004 gehörte er dem Landtag des Saarlandes an.  
[twitter.com/JurgenPresser](https://twitter.com/JurgenPresser)





Praktisch für Transportfahrten, aber Minuspunkte beim Komfort: Der Fiat Qubo Trekking im Test.

## AUTOTEST: FIAT QUBO TREKKING

# Quadratisch, praktisch, gut

Übersichtlich und nützlich ist der Fiat Qubo Trekking – und vor allem unkompliziert in der Handhabung für Transportfahrten. Beim Komfort büßt er allerdings ein.

**A**uf den ersten Blick wirkt der Fiat Qubo kantig und wenig elegant. Mit seinen vielen praktischen Vorteilen kann er dies jedoch wieder wettmachen. Wir haben den Fünfsitzer an einem Wochenende während eines Umzugs von Leipzig nach Berlin getestet. Natürlich passte in den Familien-Mini-Van nicht der ganze Hausstand einer Zweizimmerwohnung, aber wir konnten mühelos mehrere Umzugskartons und Taschen unterbringen.

Durch die praktischen Schiebetüren hat der Fahrer einen unkomplizierten Zugriff auf die Rückbank. Das ist auch von Vorteil, wenn man eine Babyschale oder einen Kindersitz einbauen muss. Beide Rückbankmodule lassen sich mit wenigen Klicks umklappen, sodass Umzugskartons, Gepäck oder Arbeitsmaterial sehr einfach bis vorne hin durchgeschoben werden können. Da die Ladekante sehr niedrig gebaut ist, lässt sich das Transportgut bequem einladen.

Ist der Qubo voll bepackt, spürt man das leider auch auf der Straße. Mit

95 PS fährt er auf der Autobahn maximal 130 km/h, leer schafft er auf gerader Strecke 175 km/h. Vor allem die Beschleunigung fällt dem beladenen Qubo schwer. Dafür punktet er mit einer Geräuschkulisse, die selbst bei steigender Geschwindigkeit angenehm leise bleibt. Für einen längeren Familienausflug oder eine Montagefahrt ist der Qubo also empfehlenswert.

Beim Radio wird der Qubo-Fahrer vor eine Herausforderung gestellt. Auch nach mehrmaligen Herumprobieren und Studieren der Bedienungsanleitung wird nicht klar, wie die Radiosender richtig eingestellt werden können. Und wechselt man auf der Autobahn zwischen den Bundesländern und Landkreisen, sucht das Radio unaufgefordert nach neuen Sendern, meistens mit einem rauschenden Ergebnis. Dafür lässt sich der Bordcomputer sehr einfach über Bluetooth mit dem Handy verbinden, sodass Musikhören und Telefonieren ohne Probleme funktionieren.

*Katharina-Luise Kittler*

### Fazit

Der Qubo ist ein praktisches Stadtauto, das sowohl kleine Familien als auch Handwerker bei Transportfahrten unterstützt und sich durch viel Ladefläche und einfache Handhabung auszeichnet.

### Mittelstandsmagazin-Bewertung

<b>Familien-Faktor:</b>	★★★★★ (3,8)
<b>Komfort-Faktor:</b>	★★★☆☆ (2,5)
<b>Bedien-Faktor:</b>	★★★★★ (4,0)
<b>Spaß-Faktor:</b>	★★★☆☆ (2,5)
<b>Wow-Faktor:</b>	★☆☆☆☆ (1,0)
<b>Preis-Leistung:</b>	★★★★★ (3,0)

### Fahrzeugdaten des Testautos (Herstellerangaben)

<b>Motor</b>	Diesel
<b>Hubraum</b>	1.248 cm <sup>3</sup>
<b>Leistung</b>	70 kW (95 PS)
<b>Abmessungen</b>	L 3,97 m x B 1,71 m x H 1,81 m (mit Dachreling)
<b>Leergewicht</b>	1.275 kg
<b>Zuladung</b>	435 kg
<b>Beschleunigung</b>	11,9 s (0 – 100 km/h)
<b>Preis</b>	20.110 Euro (günstigste Motor- und Ausstattungsvariante: 19.519 Euro)



Trotz geringer Ausmaße: Mazda 6 Kombi hat den Familientest bestanden.

## AUTOTEST: MAZDA 6

# Überraschend sportlich mit Wow-Faktor

Wer Kombis mag oder braucht, aber zugleich kein langweiliges Familienschiff will, findet mit dem Mazda 6 ein gutes Angebot. Trotzdem gibt es einige Schwächen.

**F**ür viele heißt „Kombi“: solide, praktisch, spießig. Das mag ein Vorurteil sein, subjektiv ist es in jedem Fall. Der Mazda 6 Kombi schafft es immerhin, das Vorurteil etwas zu revidieren. Solide und praktisch stimmt, spießig nicht. Er sieht von außen und innen weniger gediegen, dafür umso sportlicher aus. Das liegt nicht nur an der Sonderlackierung Rubinrot Metallic (750 Euro Aufpreis) des Testwagens, sondern an der schnittigen Form und leicht aggressiven Front. Ich wurde zweimal von anderen auf den Wagen und sein Aussehen bewundernd angesprochen. Deshalb geben wir beim sehr subjektiven „Wow-Faktor“ knappe 4 von 5 Punkten.

Das Fahrverhalten hält, was das Äußere verspricht: Beschleunigung und Kurvenverhalten wirken sportlich, das Fahren macht – trotz Kombi – Freude (Spaß-Faktor: gute 3 Punkte). Der Testwagen hatte einen Dieselmotor mit 110 kW (150 PS), der aber bei Fahrverhalten und Geräuschentwicklung kaum als Diesel erkennbar war. Trotz der geringeren Abmessungen geht erstaunlich viel rein. Der Einkauf bei einem schwedischen Möbelhaus mit vier übergro-

ßen Buchregalen und allerlei sonstigem Krimskrams war bequem unterzubringen (Fotos), und Ehefrau und zwei Kinder passten auch noch rein.

Die Bedienung der Fahrzeugfunktionen und des Bordcomputers ist intuitiv möglich. Allerdings ist der Bordcomputer langsam. Es dauert, bis er hochfährt, vor allem beim Navigationsgerät (Aufpreis: 690 Euro) nervt das. Und beim Radio baut sich jedes Mal, wenn die Funktion ausgewählt wird, die Senderliste umständlich neu auf. Weiteres Problem: Wenn man das Auto mit Schlüssel verlässt, um den Kofferraum zu öffnen oder das Kind vom Rücksitz zu holen, verriegelt das Auto automatisch – sofort. Man muss es dann erst wieder mit der Fernbedienung öffnen, um Kind oder Einkaufstasche rausholen zu können. Leider ist diese lästige automatische Verriegelung nicht deaktivierbar. Hilfreich wäre es, wenn sie wenigstens erst fünf Sekunden nach Verlassen des Fahrzeugs erfolgen würde und nicht sofort. Deshalb gibt's beim Bedien-Faktor nur 3 von 5 Punkten.

Thorsten Alsleben

### Fazit

Insgesamt können wir den Mazda 6 für Kombi-Fans, die sich ein bisschen Sportlichkeit erhalten wollen, empfehlen.

### Mittelstandsmagazin-Bewertung

<b>Familien-Faktor:</b>	★★★★☆ (4,0)
<b>Komfort-Faktor:</b>	★★★★☆ (3,8)
<b>Bedien-Faktor:</b>	★★★☆☆ (3,0)
<b>Spaß-Faktor:</b>	★★★★☆ (3,4)
<b>Wow-Faktor:</b>	★★★★☆ (3,8)
<b>Preis-Leistung:</b>	★★★★☆ (4,0)

### Fahrzeugdaten des Testautos (Herstellerrangaben)

Motor	Diesel
Hubraum	2.191 cm <sup>3</sup>
Leistung	110 kW (150 PS)
Abmessungen	L 4,81 m x B 1,85 m x 1,48 m
Leergewicht	1.495 kg
Zuladung	670 kg
Beschleunigung	9,3 s (0 – 100 km/h)
Preis	36.030 Euro (günstigste Motor- und Ausstattungsvariante: 25.890 Euro)

**O**b Tankgutschein, Handyzuschuss oder das kostenlose Mittagessen: Arbeitgeber können die Leistung ihrer Mitarbeiter auch mit geldwerten Extras honorieren. Denn: Eine Lohnerhöhung kommt netto nur mit knapp der Hälfte beim Mitarbeiter an – verursacht dafür aber beim Arbeitgeber etwa die 1,22-fachen Kosten der Bruttoerhöhung.



Hey Boss, ich brauch mehr Geld! Will ein Mitarbeiter mehr Netto auf seinem Konto, rechnen sich geldwerte Zusatzleistungen oft besser als Gehaltszuschläge. Für das Mittelstandsmagazin schreibt MIT-Bundesschatzmeister Hermann Hesse in loser Folge, welche Zusatzleistungen sich lohnen und was steuerlich zu beachten ist. In dieser Ausgabe: Gesundheitsförderung.

## KOLUMNE

# Mehr Netto vom Brutto

Ein Beispiel: Ein Mitarbeiter (verheiratet, zwei Kinder, Steuerklasse IV, Krankenkasse mit Zusatzbeitrag) erhält einen monatlichen Bruttolohn von 3.000 Euro. Wie wirkt sich eine Lohnerhöhung um fünf Prozent aus?

aussetzung für die Steuerbegünstigung ist allerdings, dass diese Zuwendungen bis auf wenige Ausnahmen zusätzlich zum ohnehin geschuldeten Arbeitsentgelt erbracht werden. Eine Barlohnumwandlung ist nahezu ausgeschlossen.

benommen bleibt natürlich der Nachweis des überwiegenden betrieblichen Interesses und der damit verbundenen Nichtbehandlung als Arbeitslohn.

Begünstigt sind sowohl betriebsinterne als auch externe Maßnahmen; auch dann, wenn es sich um Barzuschüsse handelt und die Maßnahmen den Qualitätskriterien des GKV-Spitzenverbandes entsprechen ([www.gkv-spitzenverband.de](http://www.gkv-spitzenverband.de)). Reine Mitgliedsbeiträge zu Sportvereinen oder Fitnessstudios sind nicht begünstigt, könnten aber im Rahmen der Sachbezugsverordnung (44 Euro Freigrenze) übernommen werden. Unter die Begünstigung fallen beispielsweise Bewegungsprogramme wie Wirbelsäulengymnastik oder Aquafitness, Ernährungskurse, Stressmanagement-Seminare (zum Beispiel Yoga) oder Maßnahmen zur Rauchentwöhnung oder zum Umgang mit Alkohol. Im Zweifel beraten auch die Krankenkassen über geeignete Maßnahmen und Anbieter.

*Rechtlicher Hinweis: Der Autor übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der vorstehenden Hinweise; ebenso ersetzen die Ausführungen keine steuerliche Beratung.*

	<i>Alt</i>	<i>Neu</i>	<i>Unterschied</i>
<b>Bruttoentgelt</b>	3.000,00 €	3.150,00 €	150,00 €
<b>ges. Abzüge</b>	-1.034,56 €	-1.105,12 €	70,56 €
<b>Nettoentgelt</b>	1.965,44 €	2.044,88 €	79,44 €
<b>AG-Belastung</b>	3.677,15 €	3.860,02 €	182,87 €

Im Ergebnis wendet der Arbeitgeber 182,87 Euro auf, damit der Mitarbeiter 79,44 Euro mehr zur Verfügung hat. Eine für beide Seiten äußerst unbefriedigende Situation. Eine Gehaltserhöhung wäre also sowohl für den Mitarbeiter als auch für den Arbeitgeber mit einer erhöhten Steuer- beziehungsweise Sozialabgabenbelastung verbunden. Dagegen sind andere Arbeitgeberleistungen innerhalb bestimmter Grenzen steuerfrei oder pauschal besteuert und damit im Regelfall sozialversicherungsfrei. Vor-

### Betriebliche Gesundheitsförderung

Grundsätzlich gilt: Maßnahmen des Arbeitgebers zur betrieblichen Gesundheitsförderung gehören zum Arbeitslohn. Eine Prüfung, ob die Leistung wirklich überwiegend im betrieblichen Interesse liegt, kann bei Beträgen bis zu 500 Euro entfallen. Der Betrag ist ein Freibetrag und keine Freigrenze, sodass lediglich überschreitende Beträge steuer- und sozialversicherungspflichtig sind. Un-

## EU-Check

Irrwitzige Verordnung oder sinnvolle Richtlinie?  
In dieser Rubrik bewerten unsere EU-Experten des  
PKM Europe regelmäßig neue EU-Vorhaben

### Kommission will Kartellbehörden stärken

Die EU-Kommission will es den europäischen Wettbewerbsbehörden erleichtern, das EU-Kartellrecht wirksam durchzusetzen.

Derzeit mangelt es an einheitlichen Befugnissen für die Kartellämter, was zu Unsicherheiten bei international agierenden Unternehmen führt. Vor allem in den osteuropäischen Energiemärkten missbrauchen die ehemaligen staatlichen Monopole ihre marktbeherrschende Stellung. Dem möchte die Kommission nun einen Riegel vorschieben, indem sie die Kronzeugenprogramme sowie Untersuchungs- und Entscheidungsbefugnisse stärkt. Zudem sollen die Kartellbehörden abschreckende Geldbußen verhängen dürfen. Für kleine und mittlere Unternehmen wäre das erfreulich, da diese in Osteuropa besser Fuß fassen könnten.

### Unverhältnismäßige Verhältnismäßigkeitsprüfung

Wie bereits berichtet (Ausgabe 1-2017), will die EU-Kommission die Anforderungen für Berufszulassungen lockern. Wenn etwa die Meisterpflicht beim Fliesenleger als Voraussetzung für die gewerbliche Selbstständigkeit wieder eingeführt wird, müsste vorab detailliert geprüft werden, ob die Einführung gerechtfertigt und verhältnismäßig ist. Auch wenn die Bundesregierung im Ergebnis dieser Prüfung frei ist, muss die Verhältnismäßigkeitsprüfung vorab vorliegen. Dies baut einen gewissen Druck auf. Dass vielen Parlamentariern die äußert detaillierten Kriterien zu weit gehen, zeichnete sich bereits in einer ersten Aussprache im zuständigen Ausschuss ab. Die Verhältnismäßigkeit der Verhältnismäßigkeitsprüfung muss deshalb im weiteren Gesetzgebungsprozess gewahrt werden!

### Die Jury

Markus Ferber (CSU) und Dr. Markus Pieper (CDU) sind Mitglieder des Europäischen Parlaments und Sprecher des Parlamentskreises Mittelstand Europe



**PKM**Europe  
der ZERUBSU-Gruppe in der Europäischen Partnerwerk

## Steuerreform



## Union befreit Handwerk aus Haftungsfall

Die Neuregelung der kaufrechtlichen Mängelhaftung ist unter Dach und Fach. Der Beschluss des Bundesrats zur Reform des Bauvertrags- und Gewährleistungsrechts ist ein großer Erfolg für den Mittelstand. Ab 1. Januar 2018 haftet demnach derjenige für mangelhaftes Material, der den Produktfehler zu verantworten hat. „Die bisherige Gesetzlage war untragbar, weil der Handwerker dafür geradestehen musste, wenn ihm der Lieferant mangelhaftes Material verkauft hat“, sagt MIT-Vorsitzender Carsten Linnemann. Nun müssten Lieferanten sowohl für die Materialkosten als auch für die Ein- und Ausbaurkosten aufkommen.

## Gewährleistung



## Schäuble übernimmt MIT-Steuerkonzept

Das Bundesfinanzministerium plant eine umfassende Entlastung vor allem kleinerer und mittlerer Einkommen. Der Plan sieht, wie von der MIT gefordert, eine Abflachung des Mittelstandsbauchs und eine Verschiebung des Spitzensteuersatzes sowie den Abbau des Solidaritätszuschlags vor. „In Zeiten von Rekordsteuereinnahmen wollen wir die hart arbeitenden Menschen entlasten“, sagte Finanzstaatssekretär und MIT-Präsidiumsmitglied Jens Spahn. Das gemeinsame Wahlprogramm von CDU und CSU soll im Juli beschlossen werden.

## Ministererlaubnis wird reformiert

### Fusionskontrolle



Unternehmen, die fusionieren wollen, müssen nun maximal acht Monate auf eine Ministerentscheidung warten. Eine entsprechende Einschränkung hat der Bundestag ins Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen eingefügt. „Eine Hängepartie und Absprachen hinter verschlossenen Türen wie im Fall Edeka/Kaiser's Tengelmann wird es in Zukunft nicht mehr geben“, freut sich Matthias Heider, Vorsitzender der MIT-Wirtschaftskommission, dass die MIT-Forderung zur Verfahrensreform umgesetzt wurde. „Ab jetzt tickt die Uhr im Wirtschaftsministerium.“

### Insolvenzanfechtung

## Mehr Schutz für den Mittelstand

Auf Initiative der MIT haben Bundestag und Bundesrat eine zentrale Hürde für mittelständische Unternehmen abgebaut. Mit der gesetzlichen Änderung zur Insolvenzanfechtung wird eine erhebliche Rechtsunsicherheit der vergangenen Jahre beseitigt. Die bisherige Regelung führte unter anderem dazu, dass Mittelständler mit teils unberechtigten Forderungen von Insolvenzverwaltern überzogen wurden. Bundestagsabgeordneter und MIT-Mitglied Heribert Hirte: „Wer einem später insolventen Schuldner eine Zahlungserleichterung gewährt, wird in der Zukunft nicht mehr dem Vorwurf der ‚Kenntnis der Zahlungsunfähigkeit‘ des Schuldners ausgesetzt sein können.“



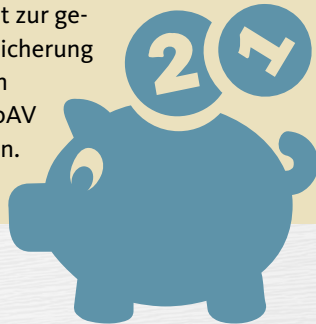
## Notwendige Islamdebatte

Mit seinem Vorstoß für ein Islamgesetz hat MIT-Präsidiumsmitglied Jens Spahn eine wichtige Debatte angestoßen. Ein solches Gesetz könnte den Vorrang deutscher Gesetze vor islamischen Glaubensvorschriften regeln oder eine Finanzierung von Moscheen aus dem Ausland verbieten. Die breite Diskussion zeigt, wie notwendig eindeutige Spielregeln für eine erfolgreiche Integration muslimischer Bürger sind. Die Union muss auch hier bis zur Bundestagswahl ein klares Profil entwickeln.

### Integration

## Bundestag übernimmt MIT-Positionen zur Altersvorsorge

Der Bundestag hat sich mit dem Gesetzentwurf zum Sozialpartnermodell befasst. Darin sind Forderungen enthalten, die die MIT auf dem CDU-Parteitag 2016 in Essen per Initiativantrag erhoben hatte. Der Entwurf sieht unter anderem vor, dass auch kleine und mittlere Betriebe, bei denen ein Betriebs- oder Personalrat nicht besteht, die reine Beitragszusage erteilen können. Geprüft werden soll zudem, ob die Reduzierung der hundertprozentigen Beitragspflicht zur gesetzlichen Krankenversicherung für Betriebsrenten auch außerhalb der Riester-bAV ermöglicht werden kann.



Altersvorsorge

## Die Rechte des mündigen Verbrauchers stärken

Derzeit wird in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion über einen Gesetzentwurf gestritten, der ein Verbot der Außenwerbung für Tabakprodukte vorsieht. Der MIT-Bundesvorstand hat sich im Februar für eine starke Werbewirtschaft und gegen Werberestriktionen ausgesprochen. Thomas Bareiß, Gastmitglied im MIT-Bundesvorstand, spricht von einer Bevormundung der Bürger. Der Staat agiere doppelzünftig, da er über die Tabaksteuer selbst vom Konsum profitiere. Auch MIT-Vorsitzender Carsten Linnemann argumentiert, solange der Gesetzgeber das Rauchen nicht grundsätzlich verbiete, „habe der mündige Bürger das Recht, sich frei eine Meinung zu bilden“. Das Verbot öffne den Weg zu zahllosen weiteren Debatten: vom Zucker bis zu anderen Genussmitteln.

Werbeverbote

## Spielecke für kleine Besucher

Dank der Unterstützung der Spielehersteller Sigikid und Wehrfritz konnte die MIT-Bundesgeschäftsstelle um eine Spielecke erweitert werden. Damit sich auch die kleinen Besucher wohlfühlen, stehen diverse Spielgeräte und Gesellschaftsspiele zur Verfügung. Die einladende Spielecke im Eingangsbereich soll die besondere Wertschätzung der MIT gegenüber Kindern zum Ausdruck bringen und ein Signal der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder ehrenamtlicher Partearbeit senden.



MIT-Bundesgeschäftsstelle

## Bürokratieabbau im Mittelstand

Kleine Anschaffungen können künftig leichter von der Steuer abgesetzt werden. Der Bundestag hat die Grenze zur Sofortabschreibung für geringwertige Wirtschaftsgüter angehoben. Ab 1. Januar 2018 sollen Unternehmen Büromaterialien nicht mehr nur bis 410 Euro, sondern bis 800 Euro sofort abschreiben können. Damit müssen zum Beispiel Smartphones nicht jahrelang in den Bilanzen auftauchen, obwohl sie längst schon nicht mehr genutzt werden. MIT-Vorstandsmitglied Helmut Nowak, der sich seit langem dafür eingesetzt hat, zeigte sich erleichtert: „Durch die Anhebung lösen wir einen zusätzlichen Investitionsschub von rund 400 Millionen Euro aus.“

Abschreibungen



# Ich bin NEU in der MIT, weil...

Die MIT ist mit mehr als 25.000 Mitgliedern der stärkste und einflussreichste parteipolitische Wirtschaftsverband in Deutschland. In unserer Vereinigung ist jeder willkommen, der die ordnungspolitischen Grundsätze der Sozialen Marktwirtschaft schätzt. In dieser Rubrik stellen wir mit jeder Ausgabe drei unserer Neumitglieder vor. Mehr Infos zur Mitgliedschaft: [www.mit-bund.de/mitgliedschaft](http://www.mit-bund.de/mitgliedschaft)



**Christian Schmitt**

Unternehmer, MIT Saarpfalz



**Tanja Grimberg**

Unternehmerin, MIT Lüneburg



**Richard König**

Schüler, MIT Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

*„Ich bin in der MIT, weil nur mit einer guten Wirtschaftspolitik der Sozialstaat zum Wohle aller finanziert werden kann.“*

Christian Schmitt (35) ist seit 2006 selbstständig und leitet als geschäftsführender Gesellschafter mehrere Betriebe in den Bereichen Bergbau, Spezialtiefbau und Landschaftsbau. Nach dem Studium in Worms, Boston und Alabama erlangte Schmitt den Titel des Diplom-Betriebswirts. 2008 absolvierte er einen Master of Business Administration an der University of West Florida (USA). 2009 wurde er für die FDP in den saarländischen Landtag gewählt, wo er unter anderem Fraktionsvorsitzender und bildungspolitischer Sprecher war. 2011 wechselte er nach einem einstimmigen Beschluss der CDU-Fraktion in die CDU-Fraktion. Schmitt ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er verbringt gerne Zeit mit der Familie, fährt Ski, rudert oder wandert.

*„Ich bin in der MIT, weil die Politik alles dafür tun muss, dass der Mittelstand auch in Zukunft Jobmotor bleibt und dadurch unser Wohlstand dauerhaft gesichert wird.“*

Tanja Grimberg (35) hat im Jahr 2002 ihre Ausbildung zur Bankkauffrau bei der damaligen Volksbank Lüneburg abgeschlossen. Daraufhin wechselte sie nach Hamburg zur VR-Bank Halstenbek-Schenefeld. Nach einem berufs begleitenden Studium zur Bankfachwirtin und qualifizierten Vermögensberaterin kümmerte sie sich dort um die Geldanlagen der Privatkunden. Im Jahr 2009 stieg sie in den elterlichen Betrieb ein. Seit 2015 ist Tanja Grimberg geschäftsführende Gesellschafterin der Firma Gast Automaten & Service GmbH & Co. KG in Lüneburg mit 32 Mitarbeitern. Das Vending-Unternehmen ist spezialisiert auf die Zwischenverpflegung über Automaten in mittleren und großen Unternehmen in der Region.

*„Ich bin in der MIT, weil es langsam Zeit wird, mehr Jugendliche für die MIT zu begeistern. Denn wir sind die Zukunft.“*

Richard König (17) besucht das berufliche Gymnasium des evangelischen Schulzentrums Pirna mit der Fachrichtung Gesundes und Soziales. Hier übte er drei Jahre in Folge das Amt des Schülersprechers aus. König engagiert sich ebenfalls im Kreisvorstand der Jungen Union Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und im Schützenverein. Sein Vater ist Unternehmer, wodurch er sich früh mit den Belangen von Unternehmen auseinandersetzte. In seiner Familie bekam er schon früh christliche Werte vermittelt. Durch den Aufruf der sächsischen MIT „Jugend in die MIT“ wurde König motiviert, in die MIT einzutreten. Besonders liegen ihm die Jung- und Startup-Unternehmen am Herzen, da sie seiner Meinung nach die Zukunft verändern werden.

# Volkswagen für Selbstständige.

Unser Programm  
für Ihren  
**Erfolg.**



**Kommt Ihrem Geschäft entgegen:**

- Attraktiver Preisvorteil<sup>1</sup>
- Günstige Leasingrate<sup>2</sup>
- Komfortable Mobilitätsmodule<sup>2</sup>

**Professional Class**  
Volkswagen für Selbstständige



**Volkswagen**

<sup>1</sup> Professional Class ist ein Angebot für alle Selbstständigen. Einzelheiten zur jeweils erforderlichen Legitimation erfahren Sie bei Ihrem teilnehmenden Volkswagen Partner. <sup>2</sup> Ein Angebot der Volkswagen Leasing GmbH, Gifhorner Str. 57, 38112 Braunschweig, für gewerbliche Einzelabnehmer mit Ausnahme von Sonderkunden für ausgewählte Modelle. Bonität vorausgesetzt. Abbildung zeigt Sonderausstattungen gegen Mehrpreis.